H
22166

von Halder.
N. 3083.

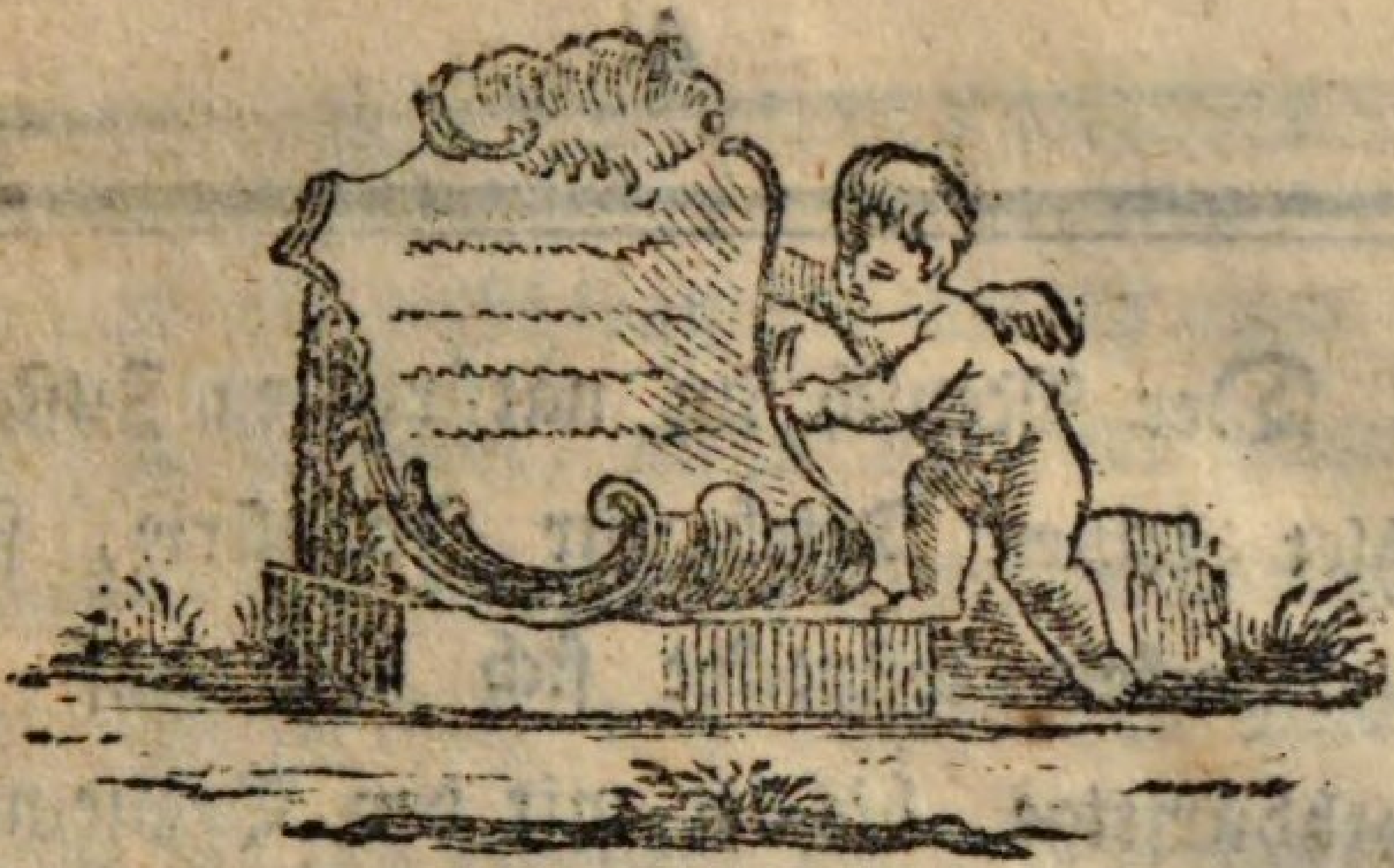
C. H. Thalbitzers
vier kurze

Abhandlungen.

1.
Ueber Industrie und Manufacturen.
2.
Ueber Handlung und Reichthum.
3.
Ueber Münze und Wechselcurs.
4.
Ueber Interessen und Luxus.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Copenhagen und Hamburg.
in der neuen Buchhandlung.
1785.



Erste Abhandlung.

Ueber Industrie und Manufacturen.

Industrie im politischen Verstande ist die Quelle des Reichthums, sie führet zum Ackerbau, zu Manufacturen und Künsten, machet alles fruchtbar und verbreitet überall Leben und Ueberfluß; im metaphysischen Verstande, ist sie die Entwickelung der Seelenkräfte in allen mechanischen Operationen und Erfindungen: aber in beiden ist das eine mit dem andern genau verbunden.

Der Mensch im natürlichen Zustand, fühlet keinen Trieb zur Industrie, seine Wirksamkeit erstrecket sich nur auf das Nothdürftige, bis er mit den Bequemlichkeiten des Lebens bekannt wird, und sowohl die gesellschaftlichen, als die politischen Gesetze, diesen Trieb in ihm anfeuren: Dieses sind, die von der Vorsehung angeordneten Motive, wodurch die Entwickelung der Seelenkräfte entstehet, wodurch ein Staat seine Größe erhält, und die moralischen Vollkommenheiten des Menschen befördert werden.

Das Ziel eines jeden einzelnen Menschen, zu diesem Endzweck angeführt, ist die Verbesserung seines Zustandes, und solches zum Besten des ganzen Staats zu nutzen, oder das Interesse jedes Individui mit dem Interesse des ganzen Staats zu vereinigen, das Werk einer klugen und weisen Regierung;

rung; so wie unfehlbar der Muth eines jeden sich verlieret, wenn ihm der Zugang zu diesem Ziel erschweret wird, und natürlicher Weise auch mit dem besten Willen, dasselbe nie kan erreichet werden, wann nicht solche Grundsätze damit verbunden sind, die alle Hindernisse aus dem Wege räumen, und die nicht nur der Lage, der natürlichen Beschaffenheit des Landes, sondern auch der Natur, und den Fähigkeiten des Menschen, angemessen sind.

Wahre Industrie ist unermüdet, jeder Fortschritt giebt ihr neue Kräfte, sie setzet ihr Ziel immer weiter hinaus, und in ihrem vollkommensten Zustand ist sie die zweite Natur des Menschen. Aufmunterung, Belohnung, und Entfernung alles Zwangs, wer sollte diese Grundsätze die sie beleben nicht kennen, wer nicht wissen, daß Ackerbau und Industrie, Lebensmittel

und alle Waaren vervielfältiget, und den relativen Reichthum ins Land ziehet; doch wie manches Land, wo man diesen Grundsätzen ausweichet, sie dem Privatinteresse, oder dem Vorurtheil aufopfert, und wo ihr Keim in dem fruchtbarsten Erdreich nicht fortkömt.

Alles was bei den Absichten zur Beförderung der Industrie einigen Zwang mit sich führet, widerspricht solchen Absichten, und gereichet vielmehr zu Unterdrükkung der Industrie; dahingegen, Freiheit und Unterstützung für alle Gewerbe, Belohnung an dieienigen, die sich in Fleiß und guter Arbeit hervorthun, das einzige Mittel zu Beförderung derselben, und die anziehende Kraft für Arbeiter und Volksmenge ist, wodurch der Preis der Arbeit fällt, der Consumo vergrößert wird, und der Staat sich den Weg zu seiner Größe bahnet.

Da jeder Fortschrit in der Vervollkommung des Menschen allein durch Motive veranlaßt werden kan, durch mancherlei moralische Uebel der Mensch aber darin aufgehalten wird, so sind auch die angemessensten Grundsätze mit solchen Absichten noch nicht zureichend, es beruhet vielmehr noch auf der unermüdeten Fürsorge und thätigen Hülfe der Regierung, wann dieses für alle gesittete Staaten ohnstreitig das wichtigste Augenmerk soll erreicht werden; damit wenn Strebsamkeit und Fleiß schon Früchte tragen, durch Ueppigkeit und Unthätigkeit diese Früchte nicht wieder verloren gehen. Wird der Mensch, in seinen schwachen Fortschritten sich selbst überlassen, und werden durch Mangel an der ihm nöthigen Aufmunterung, oder welches einerlei ist, durch Verschwendung dieser Aufmunterung, seine Bewegungsgründe zur Arbeitsamkeit nicht gereitzet, so kan unmöglich die Industrie zu solcher Vollkommenheit gelangen,

daß sie die zweite Natur des Menschen wird, ohne welchen Grad der Staat durch ihr nichts gebessert ist.

Ackerbau ist die erste Schule, wer diesen vernachläßiget, noch Gemeinheiten duldet, nur die Hälfte seines Landes nützet und bebauet, wird schwerlich in andern Zweigen der Industrie, Manufacturen, Commerz und Künste eine Rolle spielen. Es hat in keinen Zeiten an Beispielen gefehlet, daß ein Staat durch Industrie, auch ohne Land und Ackerbau, zu einem hohen Grad von Macht und Reichthum gelangen kan, aber derjenige den die Natur vorzüglich damit beschenkt hat, der diesen Vorzug nicht anwendet, kan sich keine Hofnung machen mit andern Gegenständen die viel beschwerlicher sind, und viel mehr Fähigkeiten des Geistes erfordern, besser fortzukommen.

Die Ursache der Vernachläßigung des Ackerbaues liegt oft in der Geringschätzung eines Gewerbes, dessen Würde zu erhalten, wir schon aus den ältesten Zeiten, die weisesten Verfügungen gewahr werden, auch jetzt noch, da der Kaiser in China an einem feierlichen Tag in Begleitung aller Großen seines Hofes den Pflug führet, weil solches Gewerbe der Grund von der Größe seines Landes und seiner eigenen Hoheit ist; selbst die Schöpfungsgeschichte lehret uns, daß der Mensch aus der Bebauung der Erde sein erstes und vornehmstes Geschäfte machen soll, damit er so viel eher zu den vernünftigen Vollkommenheiten des gesellschaftlichen Lebens sich erhebe. Unbebauet und roh, ist die Erde zu Erhaltung der Menschen gar nicht eingerichtet, ihre willige Producten haben mit der Vermehrungskraft der Menschen gar kein Verhältniß; ihr Reichthum ist allein Belohnung der Arbeit, was sie willig hervorbringt, sind

nur die Proben die sie dem Menschen zeiget, um ihn zu ihrer Cultur dadurch zu reitzen; vernachläßiget er diese ihre Anerbietungen, so bestraft sie ihn mit thierischer Dürftigkeit; Wie erniedrigend also für die Menschheit, wenn bei den sich immer mehr entwicklenden Seelenkräften, ohne irgend eine physikalische Ursache, noch in unsern Zeiten ein Staat in Dürftigkeit geräth, sich aus Mangel an Früchten der Erde genöthiget siehet, fremde Hülfe zu suchen; es empört wider alle Politik und Moralität, und solcher Staat suchet seine Unabhängigkeit vergebens.

Die Zeit und Hände, so viel wie möglich, zu gemeinnützlicher Arbeit anzuwenden, ist die Triebfeder aller sittlichen Vollkommenheiten, wodurch allein der Mensch zum Genuß seiner Vorzüge erhoben wird, und in der Politik ist dieser Grundsatz einer der ersten. Der Landmann und Taglöhner hat manche

Zeit und Stunde übrig, da er mit dem Acker-bau und seiner gewöhnlichen Arbeit sich nicht beschäftigen kan, er wendet diese Zeit zu Verfertigung kleiner Zeuge, Tücher oder Leinweben an, wozu seine Felder und Schaafe die Materie liefern, oder er kaufet diese vor der Thür, und da er solches nur als ein Nebengeschäfte treibet, begnüget er sich mit einem geringen Verdienst: diese werden die kleinen und zerstreuten Manufacturen genannt, darunter auch Fabrikanten, die sich in Städten niederlassen, und auf ihrer eigenen Hand arbeiten, gerechnet werden, im Fortkommen die sichersten, und für einen Staat dem nicht Ackerbau und Volksmenge mangelt, die einträglichsten, weil dieser Geschmak der Industrie vielmehr ökonomische und unpartheiische, als kostbare Einrichtungen erfordert, und je ausgebreiteter derselbe ist, desto wohlfeiler der Preis der Handarbeit, und größer die Wetteiferung zur Verschönerung der Waare ist.

Große und vereinigte Manufacturen werden diejenigen genannt, wo eine Anzahl Arbeiter versamlet ist, wo die Arbeit durch viele Hände gehet, und verschiedene Präparative erfordert, als Glas, Porcellain, Tapeten, Cattun, Seiden und dergleichen Manufacturen, die zu ihren Einrichtungen und Operations große Fonds nöthig haben, vielen Schwierigkeiten unterworfen sind, und dem Staat öfters mehr zur Last, oder zum Schaden, als zum Nutzen gereichen.

Die Gebäude, deren Unterhaltung, die Besoldung der Directeurs, Aufseher, Meister, Kaßirer, Buchhalter ꝛc., welche diese große Manufacturen erfordern, sind alles Ausgaben, davon der kleine Fabrikant, der selbst Aufseher selbst Meister ist, der seinen Weberstuhl in seine Wohnstube setzt, nichts weiß, und da solche unfehlbar den Preis der Fabrikaten verhöhen, so müssen, wann diese

von

von der Beschaffenheit sind, daß auch kleine Fabrikanten sich damit abgeben können, die großen Manufacturen Preis halten, oder ihren Untergang von den kleinen erwarten; daher nur selten sich beide mit einander vertragen. Wieviel es dabei allein auf Einrichtung und Oekonomie ankomt, und wieviel hierinn die kleinen Werke vor den großen den Vorzug haben, sehen wir unter andern aus dem Beispiele der Hamburger Zuckersiedereien, welche ihre rohe Zuckern von der zweiten oder dritten Hand kaufen, und dieselben raffinirt weit wohlfeiler verkaufen, wie andere, die ihre rohe Zuckern aus erster Hand, oder unmittelbar aus den Colonien ziehen. Man vergleiche danebst die kostbaren Anstalten und Einrichtungen der einen und andern, und bemerke, wieviel Wohlstand und Reichthum dennoch im Allgemeinen mit den Kleinen verbunden ist, indem grosse Raffinaderien, wie deren in einigen

gen Ländern sind, Mühe haben fortzu-
kommen.

Durch Privilegien, und Begünstigun-
gen, können große Manufacturen zwar vor
allen andern ihres Fortkommens gesichert
seyn, dadurch werden aber die kleinen Fa-
briken nicht nur unterdrukt, sondern die Sa-
che selbst wird auch damit nicht gebessert;
denn Manufacturen, die dieses zu ihrer
Erhaltung nöthig haben, oder Industrie,
die mit Gewalt getrieben wird, ist nichts
wie ein Schattenspiel.

Ein vielversprechender Plan eines En-
trepreneurs, ist oft schon zureichend Manu-
facturen mit Begünstigungen dieser Art
zu gestatten, die mit reiflicher Prüfung,
oder Vergleichung ihrer kostbaren Einrich-
tung mit den Kräften und Vorfassungen
des Landes, oder auch mit dem Nutzen für
das-

dasselbe, nicht statt haben würden; daher auch manche Anlagen verfallen, weil sie ihrer Natur gemäß nicht bestehen können. Kleine Fabriken dahingegen, für deren Erhaltung und Fortpflanzung die Natur selbst sorget, können dem Staat nie zur Bürde werden, oder zur Last fallen, sie belohnen denselben vielmehr reichlich für alle seine auf sie angewandte Mühe und Bekostigung; und unmöglich kan unter so mancherlei Subordinationen in großen Manufacturen, selbst mit der strengsten Aufsicht und Oekonomie, derjenige Fleiß und Eifer bei den Arbeiten erwecket werden, welcher bei einer wirksamen Familie herrschet, die unmittelbar die Früchte ihrer Arbeit selbst genießet.

Eine der ersten Regel ist unstreitig, keine Fabriken von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögen, zu erlauben, deren Hauptmaterie das Land nicht selbst producirt;

cirt; bei den Kleinen oder Zerstreueten verbietet sich dieses von selbst, da solche nicht leicht in Luxus ausarten, sondern vielmehr von den nothwendigen Bedürfnissen der Menschen, von dem Ueberfluß der Produkten und dem geringen Werth derselben, veranlasset werden; und es würde einen hohen Grad der Industrie voraussetzen, wenn eine Nation solche Materien von Fremden kaufen, und verarbeitet an Fremde mit Vortheil wieder verkaufen könnte, vornehmlich aber, daß eine Nation ihre Landesprodukten zu verarbeiten, und davon allen möglichen Nutzen zu ziehen, selbst nicht aufgelegt und geschickt wäre; dieser Fall ist aber schwerlich zu erwarten, jetzt da Industrie und Commerz das Augenmerk aller gesitteten Staaten geworden ist. Wann solche Manufacturen auch den Consumo des Landes alleinig zur Absicht haben, so ist die Frage, ob Luxus, oder nothwendiges Bedürf-

dürfniß daran den größten Antheil hat, ob die Handarbeit, welche das Land dadurch gewinnet, mit dem Preis solcher Manufacturwaaren in Verhältniß stehet, oder, eine Nation nicht besser thäte, zu ihrer nothwendigen Bedürfniß, statt der rohen Materie, solche zu verarbeiten, und die Fabrikaten von Fremden zu kaufen, um die Kosten, Zeit und Arbeit, die solche Manufacturen erfordern, auf nützlichere Gegenstände zu wenden; eine Frage, welche mit einiger Gewißheit von dem Nutzen oder Schaden, so dem Staat dadurch zufließet, urtheilen zu können, jederzeit die strengste Untersuchung verdienet.

Man bemerket fast in einem jeden Lande einen von der Natur vorzüglich ausgezeichneten Nahrungszweig, seine Producten mögen seyn Holz, Eisen, Seide, Wolle, Getraide ꝛc., so ist dieses immer der sicher-

ste Leitpfad zur Industrie, und diese natürlichen Eigenschaften des Landes auf die vollkommenste Weise zu nutzen, die reichhaltigste Beschäftigung für sie; da hingegen unfolgsam auf diesen Wink zu seyn, vielmehr darauf sein Augenmerk zu richten, was andere Nationen thun, um sich ihnen gleich zu stellen, gemeiniglich eben so vergebliche als kostbare Versuche sind.

Die schlesischen Leinwande, die Abbeviller Tücher, die Lyoner Seidenzeuger, die meisten Manufacturwaaren Engelands rc. können ruhig alle Wetteiferungen gegen sich ertragen, solche Werke sind Vorrechte der vollkommensten Geschicklichkeit und Industrie einer Nation, die nicht leicht von einer andern ihr können streitig gemacht werden, und je mehr ihr Erfindungsgeist Theil daran hat, je eifersüchtiger sie diese Vorrechte behauptet.

Ty:

Tyrus besaß die Kunst, die schönste Purpurfarbe zu bereiten, und selbst ihre Abkömlinge die Carthaginenser, konnten ihr solche nicht streitig machen; Eben so ist die Kunst Juchten zu bereiten Rußland ganz eigen, und die Rußische Segeltücher laufen bei allen Nachahmungen Hollands, Engelands, Schwedens und Dännemarks keine Gefahr, obschon einige derselben in der Bonität die Rußischen übertreffen; aber ein Staat und besonders ein Maritimer thut weise, diesen ihm unentbehrlichen Artikul, wenn es auch mit weniger Vollkommenheit wäre, selbst zu verfertigen, so wie zu allen seinen nothwendigen Bedürfnissen die Resourcen in sich selbst zu suchen; Manufacturen zu dieser Absicht, und die seine Unabhängigkeit befördern, gereichen einem jeden Staat zur Ehre; aber diejenigen nicht, die Ueppigkeit zum Gegenstande haben, am wenigsten wo die Regierung diese Schwach-

heit zu unterdrücken, oder Einhalt zu thun, mit Ernst bemüht seyn will, wo keine Aussichten sind, daß es darin weiter als für des Landes eigenen Consumo kan gebracht werden, und dieses vielleicht noch gezwungener Weise, voraus die schädlichen Folgen des Contrebandhandels entstehen.

Wahrer Ernst eines Staats zur Einschränkung und Oekonomie setzet voraus, daß solcher seinen eigenen Producten vor allen anderen den Vorzug geben will, und wäre auch seine Wolle nicht so schön wie andere, dennoch mit dem daraus verfertigen Laken zufrieden seyn kan; denn eine Laken-Manufactur mit fremder Wolle, oder eine Sammet-Manufactur mit fremder Seide, widerspricht allen Grundsätzen der Oekonomie, und vernichtet eben denjenigen Trieb, wodurch die Landes-Producten sollen verfeinert, vervielfältiget, und der von der

Na-

Natur angewiesene Gegenstand der Industrie auf die nützlichste und vortheilhafteste Weise gebraucht werden; sind auf dieses Feld die Progressen der Industrie erschöpfet, und ihr Trieb gehet weiter, oder, es kommen außerordentliche Gelegenheiten und Entdeckungen ihr zu Hülfe, dann ist immer noch die rechte Zeit diesen Trieb auf andere Gegenstände zu lenken.

Zweite Abhandlung.

Ueber Handlung und Reichthum.

Ueber diese reichhaltige Materie, haben Savari, Melon, Dutot, und viele andere so ausführlich geschrieben, daß es eben so wenig in dieser, wie in der vorigen Abtheilung, meine Meinung seyn kan, jemanden hierinn vorzugreifen; je mehr aber von kundigen Männern darüber gesagt ist, und dieses von der Erfahrung bestätiget wird, je sicherere Richtschnur der Beobachter vor sich hat.

Die Mannigfaltigkeiten der Producten der Erde und der Neigungen der Menschen, ist die einzige Veranlassung alles poli-

tischen Commerzes, woraus der wenigere und mehrere Reichthum der Staaten entstehet.

Das Commerz wird eigentlich in das active, und in das passive getheilet, der Hauptgegenstand desselben ist die Aus- und Einfuhr, jene ist der Gewinn, und dieser der Verlust. Ist hierin die Balance zum Vortheil des Staats, so wird der relative Reichthum desselben um eben so viel vermehret, ist solche aber zu seinem Schaden, so wird dieser Reichthum, um eben so viel vermindert, und das baare Geld ist das einzige Berichtigungsmittel dieses Unterschieds.

Die Engelånder, welche in Commercialkenntnissen vorzüglich berühmt sind, haben von dem Nutzen oder Schaden aller Commerzoperationen mit einem Blick ur-

theilen zu können, neun Hauptsätze angenommen, nemlich:

1) Der reinste Gewinn eines Landes ist die Ausfuhr des Ueberflusses seiner Producten.

2) Diese Ausfuhr ist vortheilhaftest, wann die Producten zuvor fabricirt oder verarbeitet werden.

3) Die Einfuhr aller rohen Materien zum Gebrauch der Landes-Manufacturen, ersparet dem Lande viel Geld.

4) Der Tauschhandel ist allgemein der vortheilhafteste.

5) Die Einfuhr fremder Waaren, welche den Landes-Manufacturen oder Producten hinderlich sind, gereichen zum Ruin der Nation.

6) Die Einfuhr alles desjenigen, was der Luxus mit sich bringt, ist ein reiner Verlust für das Land.

7) Die

7) Die Einfuhr alles dessen, was zu nothwendigen Bedürfnissen gehört, kan zwar nicht als ein Uebel betrachtet werden, gereichet aber nicht desto weniger zu Verarmung der Nation.

8) Die Einfuhr aller fremden Waaren, um sie wieder auszuführen, ist ein reeller Vortheil.

9) Seine eigene Schiffe an fremde Nationen zu vermiethen ist ein vortheilhafter Handel.

Die Balance des Commerzes ist das Regulatif eines jeden commercirenden Staats, wornach derselbe die Abnahme und Zunahme seines Handels berechnen, und seine Operationes leiten soll; doch kan solche, mit dem einen oder andern Staat vortheilhaft, oder nachtheilig seyn, ohne daß dieses für das Ganze etwas entscheide; auch selbst das Commerz kan vortheilhaft seyn,

obschon die Balance einzeln betrachtet, nachtheilig wäre; ist sie es aber im Ganzen, alle Ausfuhr und Einfuhr des Landes zusammen genommen, so kan der Staat, wie ein jeder einzelner Mensch, seine Rechnung machen, welcher mehr ausgiebt, wie er einnimt.

Es giebt mancherlei Commerz, darunter jeder Staat natürlicher Weise dasjenige vorzüglich ergreifen wird, welches diese Balance an sich zu ziehen, oder seinen relativen Reichthum zu vermehren, das geschickteste ist, und dieses muß die Situation des Landes, dessen Produkte und natürlichen Eigenschaften, dessen politische und moralische Verfassung, hauptsächlich aber der Geist der Nation bestimmen. Montesquieu erkläret sich über letzters folgender Maßen:

„Nous voyons que dans les pays ou l'on n'eſt affecté que de l'Eſprit de Commerce, on trafique de toutes les actions humaines & de toutes les vertus morales, les plus petites choſes, celles que l'humanité demande s'y font, ou s'y donnent pour de l'argent."

Wir finden meiſt unter den Republiken, die von allen Reſſourcen abgeſchnitten, und zu dem ökonomiſchen Handel ihre Zuflucht zu nehmen ſind genöthiget geweſen, diejenigen Staaten, die auf die höchſte Stuffe der Größe und des Reichthums gekommen ſind, als Tyrus, Carthago, Marſeille, Venedig, Florenz, Holland, und viele andere. Dieſe Art Handel beſtehet darin, daß ein Staat mit ſeinen eigenen Schiffen fremden Nationen ihre Bedürfniſſe zuführet, ſeine Schiffe an Fremde verfrachtet, dem einen von ſeinem Ueberfluß abhilft, dem

andern seinen Mangel ersetzt, die rohe Materien des einen oder andern verarbeitet, und als Fabrikate solche demselben wieder zuführet; kurz, die Factoren und Handlanger anderer Nationen zu seyn. Dazu wird erfordert, daß man so wohl auf die politischen als natürlichen Veränderungen, die in einem jeden Staat vorgehen, beständig ein wachsames Auge habe, die Ressourcen eines jeden genau kenne, seine Bedürfnisse darnach berechne, und daraus alle mögliche Gelegenheit für seinen eigenen Vortheil ziehe; danebst vollkommene Freiheit in allem was das Commerz unmittelbar angehet, mäßige Abgaben, mäßiger Preis der Handarbeit, besonders aber, daß der Kaufmann seine Operationes auf einen geringen Verdienst gründet, welcher nur dadurch groß und erheblich wird, weil er oft wiederholt und anhaltend ist. Wer also mit diesem Handel in Concurrenz tritt, muß seiner

Vorzüge, oder wenigstens dieser Eigenschaften gewiß seyn; denn es kan niemand erwarten, dessen Waaren theurer, und doch nichts besser als seines Nachbars sind, daß man den seinigen den Vorzug geben wird; eine Kleinigkeit hierinn entscheidet vielmehr zu jedes andern Vortheil, und wer so im Ganzen seine Waaren am wohlfeilsten zu Markt bringet, der hat das größte Recht zum ökonomischen Handel.

Daß auch dieser der Constitution einer Republik, deren ganze Ressource in Industrie besteht, angemessener ist, als der Constitution eines monarchischen oder jedes andern Staats, wo der Luxus mehr Zugang findet, alle Ausgaben größer sind, und der Verdienst des Kaufmanns nur auf große Dinge gerichtet ist, ist sehr gegründet; doch folget daraus nicht, was mancher vielleicht mehr

aus Vorurtheil als Ueberzeugung, wo nicht geradezu hat behaupten, doch zu verstehen geben wollen; nehmlich, daß nicht eine jede Art Handel mit einer jeden Regierungsform vereinbarlich sey, und der ökonomische, obschon mit diesem die größten Schwierigkeiten verknüpft sind, nicht so gut in einer monarchischen, wie in einer republikanischen fortkommen könne; es beruhet vielmehr alles hierinn nur schlechterdings auf den Princ-ipes, je mehr diese mit der Constitution oder politischen Verfassung der Regierungsform vereinbarlich, und ihrer Natur nach befolgbar sind, je sicherer der Erfolg in der einen wie in der andern seyn wird; vorausgesetzt, wann ein Staat diese oder jene Art Handel zu der seinigen erwählet, daß die Regierung alle damit verbundnen Grundsätze werde erwogen und mit ihrer Constitution gemäß gefunden haben. Was aber bey der einen Ueberwindung, Zwang und politische

Kennt-

Kenntniß thun soll, das wirkt freilich bei der andern die Natur.

Eine kluge Nation thut auf keinerlei Händel Verzicht, mit Volksmenge, wohlfeiler Handarbeit samt denen davon untrennbaren Grundsätzen und Eigenschaften, und wäre sie schon im Besitz des ausgebreitesten Luxushandel, wird sie dennoch jeden andern mit glücklichem Erfolg unternehmen: aber die natürlichen Anlagen sind allerdings die ersten, worauf die Industrie einer jeden Nation soll gerichtet seyn, und diejenige die ihren Ackerbau, ihre Fischerei, die Vervollkommung und nützliche Anwendung ihrer Producten vernachläßiget, thut es aus Mangel von Industrie oder Volksmenge; beide Ursachen liegen in ihrer politischen Verfassung, und widersprechen, nicht nur ins besondre den Grundsätzen eines ökonomischen

Han-

Handels, sondern auch des Commerzes überhaupt.

Holland verlieret gemeiniglich bey seinem Wallfischfang, und theilet hierinn das Schicksal aller andren Nationen; sein Verlust ist aber erträglicher als anderer ihrer, weil in Holland die Schifsbaumeister, andere welche die Segel, Mundprovisiones, das Tauwerk, und alles erforderliche Geräthe zu den Schiffen liefern, eben diejenigen sind, welche in solchem Fang oder dergleichen Unternehmungen den größten Antheil haben. Wird auch hiebei verloren, so wird doch auf den Lieferungen gewonnen; danebst haben alle Menschen mit einander gemein, gern in der Lotterie zu spielen, wenn es nur unter einem andern Namen geschehen kan; Commerz-Unternehmungen sind in vielen Fällen dasselbe. Mit solchem Geist, der sein ganz Commerz belebt, wird Holland

dasjenige fortsetzen können, was andere Nationen zu verlassen genöthiget sind, und mit soviel besserem Erfolg, je mehr diese durch fehlgeschlagene Versuche abgeschreckt werden, und Holland sich solchen Handlungs-Zweig allein zueignen kan.

Dem Staat kan es zwar einerlei seyn, ob der eine oder der andre den Nutzen von der Sache ziehet; da natürlicher Weise aber solche Unternehmungen, die öfterer mit Schaden als Nutzen begleitet sind, viel eher den Muth benehmen, wann der Kaufmann die ganze Gefahr allein stehet, als wann mehrere Theilnehmer sind, und solchergestalt, daß mit dem Verlust auch ein Vortheil verbunden ist, der immer in Hoffnung besseres Glücks zu neuen Versuchen aufmuntert, so gewinnet allerdings der Staat, wo nicht unmittelbar, doch durch Fortsetzung und Erhaltung eines Handlungszweiges, der

vielen Menschen den Unterhalt verschaft. Dieses führet auch zu der wichtigen Bemerkung, daß ein Commerz, obschon directe dabei verloren wird, dennoch für den Staat nützlich seyn kan; so wie im Gegentheil ein vortheilhaft scheinender Handel, es nicht immer in der That ist.

Die praktische und politische Kenntniß des Commerzes, ist von einander eben so sehr unterschieden, als das Interesse des Kaufmanns mit dem Interesse des Staats in vielen Fällen unverträglich ist; daher die Wissenschaft des Details oder wie dasselbe kaufmännisch getrieben wird, zu einer klugen und richtigen Anführung nothwendig erfordert wird. Ein freier Staat, dessen politischer Gegenstand allein auf Industrie und Commerz eingeschränkt ist, findet in der Natur die beste Anführerin: dahingegen, wo die Politik mit mehreren und verwik-

wickelteren Gegenständen zu thun hat, alles auf den Einsichten des Staatsmanns beruhet. Allgemeine Grundsätze eines Cameralisten oder Financiers, sind zu Erschaffung eines dauerhaften Commerzes nicht zureichend, es wird der ganze Kaufmann in dem Staatsmann dazu erfordert, und wo alles nur auf diese Frage hinaus läuft, wie viel unmittelbar die Einnahme des Landesherren von der Sache ist, da kan schwerlich das Commerz blühen.

Unter den vielen Hindernissen, und Ursachen, welche das Commerz in seinem Flor stören, gehören auch die in einigen Staaten zum Mißbrauch gewordenen Charaktern, womit der Kaufmann oder Arbeiter über seinen Stand sich erhaben dünkt, und es auch in der That ist, in soweit solche Charaktere Vorrechte mit sich führen, die entweder wirklich sind, oder auch den Ehrgeitz

befriedigen; es wird dem Kaufmann gleichsam dadurch gewiesen, daß sein Stand nicht zureichend ist, sich geehrt und vorgezogen zu sehen. Daß die gesellschaftlichen Gesetze, und zwar mit Zuthun und dem Beifall der Regierung, diese Rangsucht, sogar als eine moralische Nothwendigkeit befördern, ist der menschlichen Schwachheit gemäß; wie weit entfernt sind solche Maasregeln aber von denjenigen Mitteln, wodurch Strebsamkeit, Fleiß, und der Trieb zum Commerz soll angefeuert werden. Der Verfasser von der Volksmenge, hat die Folgen, dieser mit dem zugenommenen Luxus erst aufgestiegenen und zwar in einigen monarchischen Staaten sich viel geäußerten Schwachheit, sehr richtig geschildert, wann er sagt: „die Kinder verzehren in standesmäßigem Aufwand, als Rangspersonen, das Vermögen welches der Vater als Kaufmann erworben hat, und selten wird damit ein Handlungshaus von

dem Vater auf den Sohn fortgesetzet.„ Dadurch verlieret freilich der Staat ein Handlungshaus, und einen Handlungszweig nach dem andern, die schönsten Anlagen bleiben ungenutzt, und alle Bemühungen, dem Commerz von andern Seiten zu Hülfe zu kommen, werden dadurch fruchtlos gemacht; denn bei beständigen Veränderungen und Erneuerungen, oder einem periodischen Handel, der bald niedergelegt und bald wieder ergriffen wird, ist es unmöglich einen bestimmten Plan und feste Grundsätze zu befolgen. Sind noch einige, die sich durch diese Schwachheit nicht fortreißen lassen, und ihrem Stande getreu bleiben, so erlaubt auch denen, solche immer schwankende Verfassung und Unstätigkeit nicht, sich in Handlungs-Unternehmungen von einiger Bedeutung einzulassen, die vornehmlich auf die Dauerhaftigkeit und Beständigkeit des Systems eines Landes gegründet seyn müssen.

Der wirkliche Reichthum eines Staats, ist seine Unabhängigkeit in Absicht seiner Bedürfnisse von andern, und der höchste Grad dieser Unabhängigkeit, ist der höchste Grad dieses Reichthums. Der relative Reichthum eines Staats, sind die Repräsentative, welche der Handel demselben zuführet, in Vergleich mit denenjenigen welche der Handel seinen Nachbarn zuführet; oder das baare Geld, womit der Unterschied von der Balance der Handlung berichtiget wird.

Liegende Gründe, und Ländereien, sind Reichthümer, die einem jeden Staat eigen zugehören; Geld, Actien, Schiffe, Wechselbriefe, Waaren, und alle Mobiliareffecten sind Reichthümer, welche der ganzen Welt zugehören, die in diesem Verhältniß als ein einziger Staat anzusehen ist, davon alle Societäten die Glieder sind. Der Werth der Ländereien, Häuser, und dergleichen, beruhet

ruhet gänzlich auf der Industrie und der politischen Verfassung des Landes selbst, für Fremde kann er das nicht seyn, was er für das Land selbst ist; da hingegen alle Mobiliareffecten, die aus einer Hand in die andere gehen, ihren Werth über die ganze Welt mit sich führen, und ausserhalb Landes, öfters einen höhern.

Eine Nation kan in solchen Verfall gerathen, daß ihre Begüterten oder Proprietärs, gewisser Maaßen nur die Colonisten von Fremden sind, daß sie nicht nur an den Mobiliareffecten anderer Nationen keinen Theil hat, sondern auch von ihren eigenen sich entblößt siehet; und dieses sind, je mehr der Fehler in dem Mangel der Industrie liegt, traurige Kennzeichen der Armuth, die tiefe Wurzel geschlagen hat. Aber diesem ist eine Nation voll Fleiß und Industrie, besonders wann sie unter weiser Anführung ste-

stehet, nicht ausgesetzt; Erschütterungen von Krieg oder phisikalische Ursachen können sie zurücksetzen, aber sie erholt sich bald wieder.

Der Reichthum eines Staas, ist der Reichthum und Wohlstand vieler seiner Mitglieder; je mehr deren unter dem Kaufmannsstande sind, je mehr es ein Beweis ist, daß seine Quelle aus dem Commerz entspringet. Viele wohlhabende oder reiche Kaufleute sind besser für den Staat als wenige sehr Reiche oder Millionärs, weil durch ein getheiltes großes Vermögen die Geschäfte und Circulation des Geldes, samt den Ressurcen des Staats vermehret werden; allzugroße Ungleichheit der Güter unter dem Kaufmannsstand, kan bei einem freien unpartheiischen und wohleingerichteten Commerz nicht leicht herrschen, und beweiset Mangelhaftigkeit in den Grundsätzen; gemei-

meiniglich werden solche durch das Commerz erworbene große Reichthümer einzelner Personen demselben auch wieder entzogen, besonders wo die Schwachheit eingerissen ist, daß der Kaufmann sich durch Ehrenstellen oder Charakters mehr, wie durch seinen Stand geschmeichelt findet.

Ein Gegenstand des heutigen Commerzes, welcher alle Aufmerksamkeit verdient, sind die in einigen Staaten sich außerordentlich vermehrten Handlungsgesellschaften; aber es sey fern, daß ich den Nutzen oder Schaden jeder solchen Societät, für das Land darinn sie erschaffen werden, beurtheilen wollte; ich will vielmehr auch hierüber meine Beobachtung auf das Allgemeine einschränken, so wie ich über diesen und jeden andern Gegenstand, meine Meinung dem Urtheil einsichtsvoller Kenner gern überlasse.

Eine jede Handelsunternehmung führet immer wenigstens den Anschein eines Nutzen oder Vortheils für den Unternehmenden mit sich. Ist sie von der Beschaffenheit, daß sie die Kräfte einzelner Personen übersteigt, so treten mehrere zusammen, die mit vereinigten Kräften sie ins Werk setzen, und dieses ist jederzeit die natürliche Veranlassung von Handlungsgesellschaften gewesen. Der Staat gewinnet öfters dadurch einen Handlungszweig, welchen derselbe sonst entbehren müßte, und dahin zu gelangen, bestätiget und authorisiret die Regierung nicht nur solche Handlungsgesellschaften, sondern erleichtert auch ihren Handel durch gewisse Vorrechte oder Vortheile; gesetzt auch, daß die Kräfte einzelner Personen dergleichen Unternehmungen ihnen zuließen, so könnte in Absicht des Staats solches kein Genüge leisten, besonders wann es einen Handlungszweig betrift, welcher nur durch einen fortge-

gesetzten und anhaltenden Plan zu seiner Reife gelangen kan, indem die Bewegungsgründe des Kaufmanns, mit jeder Abwechselung der Umstände Veränderungen unterworfen sind, dahingegen eine Handlungsgesellschaft an ihrem Plan gebunden, und denselben fortzusetzen genöthiget ist. Nicht weniger bestehet die vortheilhafte Seite dieser Handlungsgesellschaften darin, daß ein jeder dadurch Gelegenheit erhält, in große oder kleine Antheile, sein Geld, je glücklicher dergleichen Unternehmungen ausfallen, nützlicher als zu simpler Interesse anzulegen, und wie weit sie es bringen können, da sie zugleich zur Stärke und Stütze des Staats gereichen, sehen wir vor allen andern bei der englischen und holländischen ostindischen Compagnie. Aber alle diese Vortheile haben ihre Gränzen; ein Staat, der sein Commerz allein durch Compagnien treiben wollte, würde unfehlbar seine Kaufleute ver=

verlieren, und ein Commerz ohne diese läßt sich nicht denken. Eben so widersprechend sind zur Aufmunterung und Beförderung des Commerzes, alle ausschließende Rechte und Privilegien, die einer Handlungsgesellschaft besonders zugestanden werden, weil das Commerz nur durch vollkommene Freiheit und unpartheiische Aufmunterung für einen jeden empor kommen kan. Soll also das eine ohne Nachtheil für das andere bestehen, und Handlungs-Compagnien nicht zum Schaden des Commerzes gereichen, so folget auch die Nothwendigkeit daraus, daß das Verhältniß, darinn beide Gegenstände mit einander stehen, auf das genaueste erwogen, und in Betrachtung gezogen werden müsse.

Eine Compagnie kan durch gesamlete Kräfte und Unterstützung von der Regierung, vieles ausrichten, sie ist aber wie gesagt,

sagt, an ihrem Plan gebunden, und in dem ungestörten Besitz ihres Handels, auch zufrieden mit den Vortheilen desselben, wird das ganze Werk bloß mechanisch getrieben; alle Progressen und Vervollkommung eines Handels, welche die Industrie bis ins Unendliche fortsetzet, und allein durch Wetteiferung, wann Verschiedene nach einem Endzweck streben, hervorgebracht werden kan, wird vielmehr dadurch gehemmet. Daher es auch nicht soviel in Betrachtung kömt, von dem florreichen Zustande des Commerzes eines Landes urtheilen zu können, ob das Land reiche Kaufleute besitzet, als ob dasselbe viele Kaufleute besitzt.

Vollkommene Freiheit in ihrem Wirkungskreis, in Uebereinstimmung mit den Gesetzen und Anordnungen des Landes, ist die einzige anziehende Kraft für Kaufleute; wird die Gelegenheit zur Anwendung ihrer

Ge-

Geschäftigkeit und Wirksamkeit, ihnen benommen, oder immer mehr eingeschränkt, so verliert ein commercirender Staat durch sie seine beste Stütze, und man nimt den Bienen die Blumen, daraus sie ihren Honig ziehen. Dieses sind unausbleibliche Folgen, wann nur das eine ohne das andere in Betrachtung gezogen wird.

Wann solchergestalt irgend ein Handlungszweig, mit ausschließenden Rechten und Vortheilen einer Compagnie verliehen wird, darum, weil derselbe entweder seiner Natur nach, oder wegen der dazu erforderlichen Kräfte, von einzelnen Kaufleuten nicht ausführbar ist, so müssen die Bewegungsgründe, zu solchem Vorhaben, auch unwankelbar die einzigen bleiben, und zwar mit so vieler Rücksicht für das Commerz im Ganzen, wann der Weg einmahl dadurch geöfnet, der Plan zu seiner Wirkung gediehen ist, auch

allenfalls die Privilegien, die solcher Compagnie geschenkt sind, es erlauben, daß ihr Handel für einen jeden frei und ungehindert offen stehet; je einleuchtender die Vortheile desselben sind, je sicherer und zuverläßiger für das allgemeine Beste, derselbe in seiner Freiheit alsdenn auch fortkommen wird. Und ich glaube, wann es allein auf die Grundsätze des Commerzes ankäme, oder kein ander Interesse damit verwickelt würde, nur wenige Handlungsgesellschaften noch in Europa seyn würden, davon zur Schande der heutigen Politik, manche unter Monopolia gerechnet zu werden verdienen.

Handlungs-Compagnien sind auch der Industrie darin nachtheilig, daß sie viele verführen, wo nicht ihren gewöhnlichen Nahrungsweg zu verlassen, doch ihre Kräfte und Aufmerksamkeit davon abzuziehen, um ohne Arbeit oder mit leichter Mühe, entweder

der durch die Vortheile des Handels selbst, oder den Actienhandel, zum Genuß des Wohlstandes zu gelangen. An Hofnungen und Versprechungen, Theilnehmer an sich zu locken, fehlt es gemeiniglich nicht, und wie könte selbst der Kaufmann hierinn eine Ausnahme seyn, dessen Eigenschaft ist, sich alle Gelegenheit zu Nutze zu machen, zumahl wann derselbe in seiner wesentlichen Bestimmung eingeschränkt wird.

Sind alles dieses aber Folgen, wann auch der Grund und die Anlage solcher Compagnien die beste und solideste ist, wann sie einen glücklichen Handel führen, reichliche Ausbeute geben, und ihre Actien allein aus dieser Ursache steigen; wie vielmehr Vorsichtigkeit und Ueberlegung wird dann nicht erfordert, wann solche blos auf Speculation gegründet sind, und zwar in einem Lande, dessen relativer Reichthum, in gar kein Ver-

hältnkß damit stehet, wo aller Handel gewisser maßen, allein durch den Credit getrieben wird, und besonders ein Speculationshandel, nur selten mit Vortheil getrieben werden kan, weil es an dem wirklichen Repräsentativ, nemlich Gold und Silber fehlet, und das Land sich mit einem Zeichen behelfen muß, welches beständig in seinem Wehrt gegen jenes verlieret.

Wir haben einen Zeitpunkt erlebt, da dem Commerz aller Staaten, wichtige Veränderungen bevorstehen. Die Unabhängigkeit von Amerika; Rußlands Besitznehmung von der Crim; sind Begebenheiten, welche demselben große Revolutionen ankündigen, sie können freilich nur mit langsamen Schritten, zu ihren völligen Ausbruch gelangen, aber dieser wird manchen überraschen, der sich ihn noch weit entfernt denkt.

Wir sehen in Amerika die schönsten Anlagen zur vollkommensten Unabhängigkeit dieses Staats, wo unter jedem Himmelsstrich die Erde ihre Reichthümer mit verschwenderischer Güte anbietet; ein Land welches schon unter dem Joch des Vaterlandes, aus demjenigen Theil, den die damahlige Anzahl seiner Einwohner bearbeiten konnte, mit seinem Ueberfluß ganz Westindien, und einen großen Theil von Europa versorgte; Industrie und wahrer Geist des Commerzes, ist schon längst der charakteristische Zug seiner Einwohner gewesen, und was kan man überhaupt nicht von einer Nation sich versprechen, die mit so vieler Standhaftigkeit für ihre Freiheit, und für ihr Commerz gestritten hat?

Jetzt, da Amerika bereits einen Handel mit China eröfnet hat, warum dasselbe bei diesem Handel nicht seinen Vortheil finden

sollte, davon sehe ich die Gründe nicht ein; man sagt, es beraube sich seines Silbers dadurch, und könne die Theen die es gebraucht, wie bisher mit seinen Producten eintauschen. Aber, sind nicht europäische Staaten, die auch das Silber nicht übrig haben, auch nicht einmahl eigene Producten besitzen, solchen Tauschhandel zu führen, und doch directe nach China handeln? Verrathen solche Gründe nicht vielmehr Eigennützigkeit, oder daß man andern eine Speise will suchen verdächtig zu machen, um solche selbst genießen zu können?

Ein jeder Staat, der Ueberfluß an seinen Producten hat, ist seines relativen Reichthums, im Verhältniß mit solchem Ueberfluß, auch jederzeit gesichert. Für Fische, Mehl und Getraide, überläßt Spanien willig sein Silber, dieses können die Schiffe bequem auf ihrer Ausreise nach China holen,

was an Unkosten dadurch mitgehet, wird durch die Assuranz ersparet, und auf den Producten reichlich für das Land gewonnen; bis die Zeit kömt, da Amerika auch Ueberfluß an Silber haben wird, und dasselbe directe mit mehr Vortheil wird ausführen können.

Es würde eine andere Frage seyn, ob ein anwachsender Staat, wann die Theen und andere chinesische Waaren, als entbehrliche Dinge, nur zu seinem eigenen Consumo dienen sollen, ohne solchen Handel, nicht geschwindere Fortschritte machen würde; aber was auch jetzt die Absichten bey diesem amerikanisch-chinesischen Handel noch seyn mögen, so wird derselbe natürlicher Weise, wichtigere Folgen, als für des Landes eigenen Consumo haben. Kein Land setzet wohlfeilere und schönere Schiffe in See wie Amerika,

rika, es besitzet alles selbst was zu deren Ausrüstung erfordert wird, kan mit dem Ueberfluß seiner Producten, sich Silber, und alles was es benöthiget ist, anschaffen; sollte Amerika, gegen andere Länder, die diese Vortheile nicht haben, nicht auch den chinesischen und allen andern Handel, mit grössserem Vortheile treiben können? Was ist natürlicher, als daß mittelst eines Auflagsorts in Portugal oder in der Nähe, anstatt daß jetzt die Waaren zweimahl den Sund paßiren, Amerika sich denjenigen Absatz von Theen für Engelland verschaffen werde, welcher bisher dem Preise der dänischen und schwedischen so günstig gewesen ist? Es kan seyn, daß Engelland durch Herabsetzung des Zolls auf den Thee diesem Schleichhandel für alle Nationen vorbeugt, so werden aber andere die an solchen Absatz schon gewohnt sind, viel mehr wie Amerika solches empfinden, und für ihn wird der Schleichhandel,

noch der Mühe werth seyn, wann er es für andere schon nicht ist.

Die seit der Besitznehmung der Crim, von Rußland bereits verfügten Anstalten beweisen genugsam, daß dieses mächtige Reich, sich aller möglichen Vortheile für sein Commerz daraus zu Nutze machen, und mit dem wiederhergestellten alten Namen des Landes, auch die Quelle wieder eröfnen will, aus welcher Colchis seine Reichthümer schöpfte.

Bei unserer jetzigen geographischen Kenntniß, und vermöge der Macht und Politik Rußlands, um alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, samt den Gelegenheiten, welche die Natur selbst diesem Reich dazu anbietet, werden wir es nicht unmöglich, sondern vielmehr wahrscheinlich finden, daß der ostindische Handel eine neue Gestalt

stalt erhalte, und Rußland die ostindischen Waaren, besonders die feinen, über Persien und das kaspische Meer, wenigstens für den Absatz in der mittelländischen See, und in der Ostsee wohlfeiler wird anschaffen können, als solche Gegenden dergleichen bis jetzt erhalten haben; Polen allein gebraucht jährlich eine ganze Schifsladung weisser Cattunwaaren. Alle Hauptartikel zum ostindischen Handel erforderliche europäische Waaren, als Segeltücher, Anker, Tauwerk, Eisen, Kupfer, Theer ꝛc. sind Rußland dergestalt eigen, daß alle Nationen, die diesen Handel noch jetzt treiben, selbst Frankreich und Engeland, genöthiget sind, zum Theil oder ganz, diese Artikel von Rußland zu holen; wären diese Gründe für solche Vermuthung aber noch nicht zureichend, man könnte daraus die Berechnung noch nicht machen, daß dem ostindischen Handel aller andern Nationen merkliche Schwächungen

bevorstehe; so erhellet doch aus bloßen Vernunftschlüssen, daß diese Begebenheiten, eine mit ihrer Natur verhältnißmäßige Veränderung hervorbringen müssen; ohne vorauszusetzen, daß in Rußland bei allen bisherigen Verfügungen, und deutlich zu erkennen gegebenen Absichten, die Crim auf die vortheilhafteste Weise zu nutzen, und dieses Land nicht nur zu behaupten, sondern auch völlig zum Commerz einzurichten, gar kein Plan herrsche.

Ein Staat, welcher Colonien besitzet, wird, dieselben auf die vollkommenste Weise nutzen zu können, so abhängig von sich machen, wie nur möglich, sich daher auch im Stande setzen, dieselbe mit allen Bedürfnissen selbst zu versorgen; diese Bedürfnisse, welche mit dem Anwachs der Colonien sich natürlicher Weise vermehren, sind zweierlei Art, nehmlich Lebensmittel, und solche,

welche

welche das Commerz erfordert; die Commercial-Bedürfnisse sind von eben der Beschaffenheit, als des Vaterlandes eigene, nur so viel dringender, da sie allein aus diesem können befriediget werden, je mehr sie von demselben abhängig gemacht sind. In ihrer Kindheit kan die bloße Unterstützung der Regierung leicht zureichen, in ihrer Vollkommenheit aber wird zur zureichenden Versorgung derselben viel Credit und gegenseitiges Zutrauen erfordert, wozu der ganze Staat beitragen muß. Sind die Verfügungen, oder die Kräfte des Vaterlandes mit diesen Grundsätzen nicht übereinstimmend, die Bedürfnisse der Colonien, es mögen physische oder politische seyn, können ihrer Einrichtung und Verfassung gemäß von demselben nicht befriediget werden, sie bleiben sich hierinn vielmehr selbst überlassen, so hört mit den Pflichten der Selbsterhaltung, auch alles Interesse von ihrer Seite

auf, daß mit den Absichten ihrer Unabhängigkeit verbunden seyn soll; und hiemit verlieren sie auch nicht nur ihren Nutzen für den Staat, sondern sie werden demselben vielmehr eine Bürde.

Zu den Beförderungsmitteln des Commerzes überhaupt gehören auch öffentliche gute Anstalten und Einrichtungen, damit der Kaufmann, alles was zum Detail seiner Geschäfte gehört, mit Sicherheit und Zuverläßigkeit durch andere verrichten lassen, seine Zeit aber so viel wie möglich, auf seine Verfügungen und das Wesentliche seiner Geschäfte allein anwenden könne; darunter gehören geschickte Mäklers für alle Fächer, Emballeurs oder Packers, so genannte Litzenbrüder, welche den Empfang und die Abladung der Güter besorgen, auch jederzeit für die Richtigkeit einstehen, wie auch für alle dergleichen Gewerbe wohl abgefaß-

te Gesetze und Regulative, dabei der Preis der Arbeit bestimt und festgesetzt ist, wie solche Einrichtungen in den meisten Republiken sich finden. Desgleichen ein besonders Forum mit Zuziehung einiger der ältesten, kundigsten und rechtschaffensten Kaufleute des Orts für alle das Commerz angehende Streitigkeiten, um solche von welcher Beschaffenheit sie auch seyn, ohne weitern Appel in möglichster Kürze zu entscheiden, wo alle Fallitsachen gleichfalls hingehören, und besonders in dieser Angelegenheit die vorsichtigsten und besten Maaßregeln ergriffen werden, dergestalt, daß jederzeit unter eidlich bekräftigter Richtigkeit des eingegebenen Status bonorum, die Umstände fordersamst untersucht, und zu dem Ende unter den Creditoren, einige die zur Stelle sind, erwählet werden, auch dann nur, wann diese die Bücher in gehöriger Ordnung gefunden haben, wann die Ursachen des Fal-

lissements nicht in Unordnung, Verschwendung, oder in unredlichen Absichten liegen, der Fallitus gegen persönlichen Arrest könnte geschützt, und demselben erlaubt seyn, folgends dem von solcher Gerichtsbarkeit erhaltenen Zeugniß, sich mit seinen Creditoren abzufinden; nebst allem was zur Unterscheidung des Schuldigen von dem Unschuldigen nöthig ist, damit jener, als ein Störer des allgemeinen Fides bestraft, und dieser nicht das Opfer rachgieriger Menschen, sondern dem Staat durch ihn ein nützlicher Bürger erhalten werde.

Wenn man täglich aus der Erfahrung siehet, welchen Aufhalt und Schaden das Commerz aus Mangel solcher Einrichtungen und Anstalten, leidet, wenn man das Beispiel anderer, zur Nachahmung vor Augen hat, und alle dergleichen Einrichtungen, ohne die geringste Beschwerden für den

Staat oder die Regierung geschehen können, da mittelst einer Commerzkasse, dazu alle Kaufleute ein Gewisses beitragen müßten, die Besoldungen solcher Commmerz-Justitz, und andere etwanige Ausgaben, leicht abgehalten werden könnten; so muß man sich wundern, daß einige Staaten die ihr Commerz lieben, noch weit hierin zurück sind.

Dritte Abhandlung.

Ueber

Münze und Wechselcurs.

Geld oder Münze ist ein Zeichen, einer jeden andern Sache, und stellet solche vor, so wie eine jede Sache wiederum ein Zeichen vom Gelde ist, und dieses vorstellt; es ist ein Glück für den Staat, wann diese Vorstellungen immer verhältnißmäßig geschehen, daß man in seinem relativen Werth, jederzeit das Eine bekommen kan, sobald man das Andere hat.

Herodotus eignet die Erfindung Münze zu schlagen den Lydiern zu, von denen die Griechen diese Kunst gelernet haben, welche

vor dem Gebrauch des Metalls, sich eines Ochsens, als ein Vorstellungszeichen, von dem Wehrt aller andern Dinge bedienten; daher die Athieniensischen Münzen auch den Stempel eines Ochsens führten, wie man davon noch in einigen Cabinettern findet. Man wählet Metall zur Münze, wegen seiner Dauer und Eigenschaft zur Eintheilung, und das kostbarste, sowohl zur Bequemlichkeit des Transports, als weil dieses Zeichen, durch seine Seltenheit, besser seinen Wehrt erhält.

Die Erfindung ist weiter gegangen, und hat vom Papier wiederum ein Vorstellungszeichen des Geldes gemacht; diese schreibt man den Juden zu, insbesondere die Erfindung der Wechselbriefe, da sie mit den Anwachs der christlichen Religion, aller Orten verjagt wurden, und dieses Mittel ersannen, ihre Effecten in Sicherheit zu bringen.

gen. Der Nutzen den diese Wechselbriefe dem Commerz verschaften, die heutiges Tages dasselbe nicht entbehren kann, wurde bald ausgebreiteter, und wahrscheinlich ist hieraus wieder der Gebrauch des Papiers entstanden, den einige Banquen, als die Englische, Copenhagener, Berliner, Stockholmer rc. zum Repräsentativ des Geldes davon machen.

Die Grundsätze und Einrichtungen der verschiedenen Banquen in Europa, seitdem das Commerz und die Ressurcen desselben sich mehr und mehr verfeinert haben, wäre schon an sich eine reiche Materie zu vielen Betrachtungen; aber zu meinem Endzweck wird es genug seyn, wann ich einige derselben, welche solches Repräsentatives sich bedient haben, oder noch davon Gebrauch machen, gegen einander halte.

Die königliche Banque in Engeland wurde mit einen Fond von; 1 200000 Pfund Sterling eröfnet, dergestalt, daß die Regierung diesen Fond an sich nahm, und der Banque erlaubte Anforderungsscheine oder Zetteln für eine gleiche Summe, unter ihrer der Regierung Garantie, in Umlauf zu setzen; der Banque auch danebst, unter andern Privilegien, den Gold und Silberhandel schenkte. Die Interessenten derselben furnirten darauf noch 300000 Pfd. Sterl., die jedoch nicht zum Fond geschlagen wurden, sondern allein zu der laufenden Realisation, und den Credit der Zetteln angewandt werden sollten. In diesem Verhältniß ist diese Banque ihren Grundsätzen treu geblieben, auch da das zunehmende Commerz des Landes, und die Bedürfnisse des Staats sie nöthigten ihren Plan mehr und mehr zu erweitern, daß immer fort, ungeachtet der ungeheuren Last der englischen

Nationalschulden, davon fremde Nationen im Besitz eines großen Theils sind, ohngeachtet der mit solchen vermehrten Bedürfnissen, sich natürlicher Weise auch vermehrten Masse von Zetteln, und noch jetzt, in dem merklich abnehmenden Commerz des Landes, diese Banque ihren Credit auf die vollkommenste Weise erhalten hat, und die Hauptstütze, sowohl des Commerzes, als des ganzen Staats geblieben ist.

Aus den neuesten Berechnungen von dem Finanzzustand Engelands lässet sich schliessen, daß die Münze im ganzen Lande, zur völligen Realisation ihrer Banknoten, nicht zureichend seyn würde. Bey der lezten Einrufung alles Gold- und Silber-Geldes, sollen nahe an 20 Millionen Pfd. Sterl. eingekommen seyn, aber wie viel haben fremde Nationen nicht davon in Händen gehabt, und eingesandt, und wer könnte

mit

mit einiger Kenntniß von der Finanz und Commerzverfassung Engelands die Masse der jetzt circulirenden Englischen Banknoten, wohl auf weniger als 20 Millionen Pfd. Sterl. schätzen? Betrachtet man danebst, daß diese Banque kein ausschließendes Recht besitzt Banknoten in Umlauf zu setzen, sondern daß es einem jeden erlaubt ist, selbst in London eines ähnlichen Vorstellungszeichen des Geldes sich zu bedienen und fast ein jeder Handelsplatz in Engeland der von einiger Bedeutung ist, zu diesem Endzweck seine eigene Banque hat; auch, daß bei Annehmung solches Zeichens als baares Geld, desjenigen von der königl. Banque, so wenig als jeden Privatmannes, nicht der geringste Zwang herrschet, sondern daß dieses jederzeit, willkührlich geschiehet; ferner daß unter diesen Umständen alle Privilegien dieser Banque, von geringer oder gar keiner Erheblichkeit seyn können, diesel-

be den Gold und Silberhandel mehr aus politischen als anderen Absichten fortsetzt, da sie jederzeit damit ehender verloren, als gewonnen hat, und hauptsächlich ihre Einkünfte, vom discomptiren, von den Zinsen, die die Regiernng bezahlt, und ihren Connexions mit derselben herrühren; so ist es der gröste Beweis von der vortreflichen Einrichtung und den unwankelbaren Grundsäzzen dieses Etablissements, davon das Wesentlichste unstreitig ist, daß solches immer einen verhältnißmäßigen Fond von würklichem Gelde, zur laufenden Realisation des repräsentativen in Bereitschaft gehalten hat, wodurch dasselbe, ungeachtet der Staat zu wiederholten mahlen die heftigsten Erschütterungen erlitten hat, und besonders während den innerlichen Unruhen des Landes plötzlich und unerwartet auf dasselbe gedrungene Anforderungen von baar Geld, so viel zu Erhaltung seines Credits nöthig gewesen ist, jeder-

derzeit seine Verbindlichkeiten hat erfüllen können.

Die Pariser General-Banque, welche Anno 1716 errichtet und Anno 1718 zu einer Banque Royale umgeschaffen wurde, ist von ganz andrer Beschaffenheit. Der Stifter dieses Etablissements, war der, wegen seines Systems berühmte, und für Frankreich unvergeßliche Herr Law; die Geschichte dieser Banque ist kurz.

Der anfänglich bestimmte Fond derselben war 600 Millionen Livres, ihre Zetteln nahmen aber bald in solcher ungeheuren Masse zu, daß bereits Anno 1720, durch ein königliches Arret, deren für 2 Milliards 696 Millionen und 400,000 Livres, unterdrückt wurden; natürlicherweise mußte solche Ueberschwemmung von diesem Zeichen seinen Wehrt endlich vernichten, und es gränzte schon nahe daran, indem

Frankreich damahls 80 pro Cento auf seinem Wechselcurs verlor, und alles, nur Geld ausgenommen, einen übertriebenen hohen Wehrt erhielt.

Diese beiden Beispiele werden genug seyn, den Nutzen und Mißbrauch dieses publiken Papiergeldes zu unterscheiden; ich werde mir aber bei dieser Materie noch aufhalten, um die Ursachen und Folgen dieser verschiedenen Anwendungen mehr aus einander zu setzen.

Einem völlig unabhängigen Staat, oder solchem, welcher die Balance des Commerzes auf seiner Seite hat, kan es einerlei seyn, was derselbe zum repräsentativen Wehrt aller Dinge bei sich annehmen will, es sey Gold Silber oder Papier, dabei wird aber die Industrie schon in einem hohen Grad vorausgesetzt; wann solcher also vom

Pa-

Papiergelde, als einem Hülfsmittel zu Vermehrung seines relativen Reichthums Gebrauch machet, so können auch keine andere Absichten damit verbunden seyn, als sein Commerz zu vergrößern, und die Quelle der Industrie zu erweitern. In solcher Verfassung, und zu diesem Endzweck leistet das eine dieselbe Dienste, wie das andere, und überhaupt hat Gold und Silber nur darum vor allen andern Dingen den Vorzug, als Zeichen, weil dessen Wehrt allgemein bestimt und anerkannt ist.

Dahingegen ein Staat, welcher nicht allein zur Forthelfung seines Commerzes, und seiner Industrie, sondern vielmehr zur Abhaltung aller seiner vorkommenden Bedürfnisse, uneingeschränkt und unachtsam auf Erhaltung dessen Wehrts, des Papiergeldes sich bedienen will, sich ohnfehlbar das gefährlichste Uebel dadurch zuziehen muß, weil

dasselbe ohnmöglich einerlei Würkung mit Gold und Silber leisten kan, wann es nicht in einerlei Wehrt damit erhalten wird. Denn es ist nicht zu verlangen, daß eine Sache dafür angesehen werde, womit weder die Wirkung noch das Ansehen übereinstimmt; nur allein die Ueberzeugung, daß sobald man das eine hat, man auch das andere haben kann, macht den Wehrt der Sache gleich, und entscheidet öfters solchen mehr für das Ideale, als für das Wahre, so wie für das Papiergeld, wegen seiner Leichtigkeit und anderer Bequemlichkeiten, welche das Metall nicht hat. Daher auch in manchen Staaten solches Zeichen Aufgeld oder Agio giebt.

Das Papiergeld vermehret zwar die Masse des Geldes, nicht aber den relativen Reichthum, welcher allein aus dem Commerz, und dem Ueberfluß der Producten

des

des Landes entstehen kan; wer diese Vermehrung mit jener verwechselt, der irret. Ist nun der Wehrt des Papiergeldes, durch Vernachläßigung der Grundsätze, welche in jeder Verfassung und in jeder Absicht des Staats damit verbunden seyn müssen, oder durch eine unbeschränkte Vermehrung desselben, gegen die würkliche Münze des Landes, geringer, was können davon anders die Folgen seyn, als daß mit solcher Verringerung, der Wehrt aller andern Dinge, um eben so viel erhöhet wird; freilich wird eine Kleinigkeit hierin, und zwar je mehr der Staat Ressurcen in sich selbst besitzt, diese Folgen weniger merklich machen; aber ein Staat der unter fremde Bedürfnisse steht, der seine Schiffe mit fremdem Holtz, Segel und Tauwerk bauet, der für seine Fabriken fremde Materie gebraucht, wird solche mehr empfinden, und seine Schiffe und Fabrikaten werden nothwendig den

Unterschied tragen. Dergestalt, wann der Wehrt des Papiergeldes 5 pro Cento geringer als die wirkliche Münze des Landes wäre, alles was mit solchem Gelde von Fremden gekauft oder angeschaft wird, wenigstens um eben so viel, auch müsse vertheuert werden; und dieser Unterschied ist schon genug, alle wirkliche Münze aus dem Lande zu verdrängen, daß aller Handel allein damit betrieben, und alle Bedürfnisse des Staats befriediget werden müssen. Je mehr dieser Unterschied aus allzugroßer Menge desselben entstehet, je weniger wird die Regierung die Auswanderung der wirklichen Münze verhindern können; Millionen so dieselbe zu diesem Endzweck anschaffen wollte, wann das Uebel nicht bis zur Wurzel dadurch abgeholfen werden könnte, würden Palliative seyn, die nur die Krankheit verschlimmern, und sich mit der Ursache zum Verderben des Staats verei-

nigen. Solche Vertheurung tragen aber nicht nur Schiffe, Fabrikaten, oder unmittelbar alle Bedürfnisse von Fremden, sondern je anhaltender dergleichen Zustand ist, und je tiefere Wurzel das Uebel gefaßt hat, je allgemeiner sich dieselbe über alle Gegenstände verbreiten, selbst den Preis der Handarbeit und die Producte des Landes nicht ausgenommen.

Eine andere Folge ist die Vermehrung der Masse des Papiergeldes, wann dessen Wehrt gegen die wirkliche Münze verliert, da natürlicher Weise bey solchem angenommenen Verlust für jede 100 fünf Reichsthaler mehr desselben erfordert werden, oder für jede Million, 50,000, und wäre der Verlust 10 pro Cento für jede Million 100,000, also allein durch den verschiedenen Wehrt, solche verhältnißmäßige Vermehrung; womit das Uebel immer vergrößert,

sert, und unheilbarer gemacht wird. Wie glücklich dennoch, wann diese progressive Vermehrung durch reelle Bedürfnisse nur die einzige wäre, wann Ueppigkeit, Leichtsinn, vernachläßigte Industrie, mit alle dem Mangel welcher hieraus entstehet, ja vielleicht auch, die durch den geringen Wehrt des Papiergeldes veranlaßte Geringschäzzung in dem Gebrauch desselben, nicht vielmehr noch dazu beitrüge. Große und kostbare Unternehmungen des Staats, große Commerzoperationes, zunehmender Luxus sind alles Beförderungen zu solcher Vermehrung, und Vertiefungen in ein Labyrinth, woraus derselbe nur durch gewaltsame Mittel kan gerettet werden.

Man sehe nun, mit welchen unüberwindlichen Schwierigkeiten das Commerz in dergleichen Verfassung eines Landes zu kämpfen hat, wogegen Freiheit, Aufmunterung,

und

und aller Geist des Commerzes nichts ausrichten kan. Wir wollen bei den 5 pro Cento stehen bleiben, welche das Papiergeld gegen die wirkliche Münze des Landes verlieret, und die sehr gegründete Folge annehmen, daß das Land alsdann allein an dieses Repräsentativ gebunden seyn wird, auch nur bei diesem unmittelbaren Verlust, ohne dessen Einfluß auf alle Gegenstände, wodurch derselbe noch vergrößert wird, uns aufhalten; so ist es offenbar, das solches Land mit seinem Handel 5 pro Cento mehr gewinnen muß, wie alle andere Nationen, deren Commerz nicht unter solchem Druck seufzet, um nur mit ihnen gleich zu handeln. Nun sind 5 pro Cento für ein jedes reelles Commerz aber schon ein großer Gewinn, der oekonomische Handel schränket seine Aussichten viel enger ein; wird man hieraus nicht schließen, daß solches Land schwerlich oder gar nicht einigen Handel mit Vortheil

treiben kan? Seltne und außerordentliche durch Krieg, oder andere Revolutiones veranlaßte Gelegenheiten entscheiden hierin gar nichts, so wenig als Handlungsgesellschaften, deren Privilegien, vielleicht auf Unkosten des Commerzes selbst, für den Nutzen den sie abwerfen sollen, berechnet werden; ich meine, ein wohleingerichtetes, nicht auf bloße Zufälle gegründetes Commerz, dessen Balance für den ganzen Staat entscheidend ist, und ein Land, wo solcher Unterschied in den Wehrt des Repräsentatives fortdaurend und anhaltend ist.

Man wird hiergegen vielleicht den Einwurf machen, daß mancher Handel dieses zu widerlegen scheinet, und selbst der verringerte Wehrt des Papiergeldes für den Staat nicht von so schädlichen Folgen seyn kan, als ich denselben dafür ansehe, weil auf alle fremde Gelder, welche solchem Lande

de eingehen, oder auf alles was dasselbe an fremde Nationen verkauft, derjenige Unterscheid wieder gewonnen wird, welcher im entgegengesetzten Fall verloren gehet. Unter schon gemachter Ausnahme aber, bemerke ich keinen Handel, dabei solche Widerlegung, mit Grund statt haben könnte; auch da wo beständig gewonnen wird, zum Beispiel bei dem Handel mit China, ist es klar, daß solcher Unterschied in dem Wehrte des Repräsentatives verloren wird. Freilich, wann dieser Handel mit des Landes Producten, und gänzlich aus dessen eigenen Mitteln könnte getrieben werden, so würde dieser und jeder andere es nicht empfinden; nun ist aber das Silber und alle Ausrüstungskosten um so viel vertheuret, und dieses gewinnt der Handel weniger. Ein anderes ist, wie weit der Staat hierbei interessiret ist; aber es würde überflüßig seyn vor jeden Verständigen erklären zu wollen, daß

solcher Verlust für den Staat, auch allerdings nur von dem Unterscheid der Balance der Handlung gemeint seyn kan; so wie auch, daß solcher Unterscheid in den Wehrt des Repräsentatives unmöglich statt haben könnte, wann diese Balance zum Vortheil des Staats wäre. Doch kömt es hiebei noch auf diese wichtige Untersuchung an, worinn die Ausfuhren und Einfuhren des Landes bestehen, aus welchen Quellen die von anderen Nationen demselben zufließende Gelder herrühren, und wie viel selbst seine moralische Verfassung zu Vergrößerung des Uebels beiträgt; denn wer unmittelbar von dem Unterscheid der Balance der Handlung, den Schaden des Papiergeldes für den Staat herleiten wolte, der würde solchen verfehlen, und finden, daß unmöglich alle Unordnung Verlegenheit und Gefahr, darinn der Staat verwickelt ist, allein aus dieser Ursache entstehen könnte.

Wann

Wann das Uebel schon so zugenommen hat, daß die wirkliche Münze des Landes durch das Papiergeld verdrängt wird, daß jede Vermehrung von jenem, nur zu neuen Auswanderungen desselben Gelegenheit giebt, und der Staat immer mit neuem Opfer zu seinen nothwendigen Bedürfnissen, seine eigene Münze von seinen Nachbaren sich anschaffen muß; so sind auch ohne weitere Untersuchungs-Anstellungen, schon hierinn Ursachen genug den Staat zu entkräften, und bei jedem geringsten außerordentlichen Zufall, seine traurige Verfassung ihm fühlbar zu machen. Dieses ist aber, mit weisem Gebrauch vom Papiergelde und Befolgung der Grundsätze welche damit verbunden seyn müssen, nach dem Beispiel der Englischen, Berlinischen, Venetianischen, und anderer Banquen der Fall nicht, wo dasselbe nicht nur zur Beförderung des Commerzes und Industrie gereichet, sondern auch, in

Krieg, oder andern dringenden Bedürfnissen dem Staat, ohne die geringste Beschwerden, ein sicheres Hülfsmittel verschaft.

Montesquien urtheilet von dem Papiergelde sehr strenge mit folgenden Worten.

„Dans les Etats qui font le Commerce d'Economie, on a heureüsement établi des Banques, qui par leur Credit, ont formés des nouveaux Signes de valeur; mais on auroit tort de les transporter dans les Etats, qui font le Commerce de Luxe, les mettre dans un pays gouverné par un seul, c'est s'upposer l'argent d'un coté & de l'autre la puissance; c'est à dire, la faculté de tout avoir, sans aucun pouvoir, & de l'autre le pouvoir, avec la faculté de rien du tout.

Man findet zwar weder hierin noch was dieser Verfasser weiter darüber sagt, unter

unter einem despotischen und monarchischen Staat, deutlich einen Unterscheid gemacht; aber, unstreitig hat eine Banque, in Hinsicht des Credits, in einem monarchischen vielmehr mit Vorurtheil zu streiten, wie in einer Republik; also auch mehr Ursach eifersüchtig und wachsam auf die Erhaltung desselben zu seyn.

Weil das Papiergeld dieselbe Wirkung und Dienste wie die wirkliche Münze leisten soll, so folget auch daraus, daß es in einerlei Wehrt mit derselben erhalten werden muß, und hierzu ist das wesentliche Mittel, daß beständig ein verhältnißmäßiger Fond von wirklicher Münze, zur laufenden Realisation der Zettel in Bereitschaft gehalten werde. Ein Kaufmann, und ein jeder Privatmann ist denselben Folgen ausgesetzt, der nicht dieselben Grundsätze in seinen Engagements beobachten, und jemehr

diese zunehmen, seine Sorge zu Erfüllung derselben vernachläßiget. Nur ist der Ausbruch dieser Folgen nicht so schleunig, wann es den ganzen Staatskörper angehet, zumahl wo die Anerkennung des Wehrts solches Zeichen nicht willkürlich, sondern nach den Gesetzen geschiehet.

Man will behaupten, daß auch bei der willkürlichsten Annahme, wann eine Banque den Credit ihres Papiergeldes auf die vollkommenste Weise erhalten will, das Verhältniß wie 1 zu 4, oder eine Million wirkliche Münze zu 4 Millionen von jenem, völlig zureichend sey. Ich will dieses nicht entscheiden, noch weniger, nach welchem Verhältniß hierin eine Banque zu verfahren hätte, die ihren Credit verloren, und aufs neue sich denselben erwerben wollte; aber gewiß ist, wann dieser einmahl gehörig befe-

stiget ist, daß es auf eine genaue Befolgung solcher Regel nicht ankömt.

Geld ist auch eine Waare, in so weit damit selbst ein Handel getrieben wird; als solche betrachtet, ist eine große Menge davon immer vortheilhaft, als Zeichen aber, verringert solche seinen Wehrt, welcher in diesem Betracht viel auf dessen Seltenheit mit gegründet ist.

Die Spanier sahen sich dieses bei der Eroberung von Mexiko und Peru nicht vor, eben so wenig, daß die Schätze dieser reichen Besitzungen nach andern Nationen gehen, sie selbst aber nur die Mühe und Arbeit davon haben würden, bis die anhaltenden reichen Gold- und Silberzufuhren verursachten, daß die Interessen bei ihnen von 10 auf 5 pro Cento fielen, und mit Verdoppelung der Masse ihrer Repräsenta-

tiven, alles andere doppelt in seinem Wehrt stieg.

Zanetti (in seinen Werken delle Monete 1773) berufet sich auf verschiedene von geschickten Männern gemachte Berechnungen, daß seit der Entdeckung von Amerika, die Masse des circulirenden Geldes in Europa, sich viermahl verdoppelt habe; gründliches lässet sich davon nicht vieles sagen, weil das in noch viel größerem Maaße circulirende Papiergeld, solche Berechnung zu verwirrt und ungewiß macht; unstreitig aber, hat mit jeder Verdoppelung der Masse des Geldes, sich der Nutzen von den Minen für Spanien, auch verringern müssen; weil das Metall auszugraben, zu bereiten, der Transport desselben nach Europa, alles Unkosten sind, welche durch seine immer zunehmende Menge, verursachten geringern Wehrt auch nothwendig und zwar in so viel größ-

größerer Progression zugenommen haben, je tiefer und beschwerlicher die Minen zu bearbeiten geworden sind.

Funfzig Centner Goldmineralien, geben gewöhnlich, 4 a 6 Unzen Gold, davon gehen 2 Unzen für Arbeitslohn und alle Unkosten ab; Geben 50 Centner nur 2 Unzen, so gehen die Unkosten damit auf; eben so ist es, wann der Wehrt vom Golde fällt, und 4 Unzen, jetzt nur so viel wehrt sind, als 2 Unzen ehedem waren; solchergestalt können die reichsten Minen, ihren Besitzern am Ende Schaden bringen, und hieraus lässet sich zugleich sehr natürlich die Ohnmächtigkeit der Reichthümer Spaniens erklären. Könnte man reichere Gold-Minen entdecken, wie alle bisherige entdeckten, so würde die Masse des Goldes dadurch, nur so viel ehender zu, und folglich der

Nutzen von den Minen so viel ehender abnehmen.

Der sich verringerte Wehrt des Geldes, seit der Entdeckung von Amerika, lässet auf denjenigen Wehrt schließen, welches dasselbe in Europa haben würde, wann es alles daselbst geblieben und als Waare, nicht in so großer Menge, auch immer fortwährend noch, nach Asien wanderte, um dort, gleichsam wie wieder vergraben zu werden; seine Eigenschaft als Waare, gereichet also auch zur Erhaltung seines Wehrts als Zeichen, aber diese Erhaltung kan nur verhältnißmäßig, mit der Vermehrung der Masse seyn, die bei fortdaurender Bearbeitung der Minen, nothwendig noch immer zunehmen muß. Dennoch ist es sehr wahrscheinlich, wann die Minen Amerika's, auch unerschöpflich wären und Spanien bei ihrer Bearbeitung unermüdet bliebe, daß Gold

und Silber, bis in unabsehbaren Zeiten, noch nicht so gemein seyn wird, zum Zeichen oder Vorstellung des Reichthums nicht mehr geschickt zu seyn. Auch das dauerhafteste Metall, ist der Vergänglichkeit wie alles andere unterworfen; wo sind die entsetzlichen Reichthümer der Alten geblieben, eines Salomons, eines Croesus, einer Semiramis? diese scheinen die Revolutionen der Zeiten gänzlich vernichtet zu haben; kaum finden sich noch im Schutt vergraben, einzelne Stücke, von viel neuern Zeiten eines Römischen Kaisers, welche nunmehro Seltenheiten für die Cabinetter großer Herren geworden sind, und ohngeachtet, unsers unermüdeten Nachforschungsgeistes, alle in einem kleinen Behältniß Plaz finden würden.

Der Gehalt der Münze, nehmlich ob sie mehr oder weniger Zusatz hat, ist kein

Geheimniß mehr, seitdem der Wechselcurs, alle Münzen mit einander zu vergleichen, und ihren innerlichen Wehrt zu erkennen lehret; Reductionen oder Veränderungen in diesem Gehalt, haben immer schädliche Folgen. Will ein Staat, den innerlichen Werth seiner Münze verringern, so werden seine Nachbaren ihm darinn willig Hand leisten, die gute Münze aus dem Lande ziehen, umschmelzen, und dieselbe nach dem verringerten Gehalt, wieder einführen; oder, ein Staat wollte sein Silbergeld, und nicht in demselben Verhältniß auch seine Goldmünze reduciren, so würde dadurch unfehlbar derselbe, alles sein Gold verlieren, und mit dem reducirten Silbergeld sich allein behelfen müssen.

Der Schein eines Vortheils, von einer Million Geld, zwei Millionen zu machen, kan in unsern Zeiten nicht mehr ver-

blen-

blenden, und solche Grundsätze können nur bei einer despotischen Regierung noch herrschen, um ihre Erpressungen von den Unterthanen zu bemänteln.

Die Münze in ihrem innerlichen Wehrt zu verbessern, ist jederzeit Wohlthat für das Land, und eine Arzney für dasjenige, welches unter der Krankheit des Papiergeldes arbeitet, wann die Natur sie nur ertragen kan. Uebrigens ist es einerlei, ob die Mark fein Silber zu 12 Rthlr., oder zu 24 Rthlr. ausgeprägt wird, das eine thut nicht mehr Dienste, wie das andere, und der Curs wird den eigentlichen Wehrt, solcher verschiedenen Würdigungen augenblicklich bestimmen.

Das sicherste ist, die einmahl etablirte Münze eines Landes, sie sey fein oder geringhaltig, in ihrer Würdigung zu erhalten; eine

eine gute und feine Münze aber, bestimmet besser den Wechselcurs, oder das Verhältniß mit anderer Nationen ihrem Gelde, und je allgemeiner derselbe bestimmt ist, je bequemer und vortheilhafter es für das Commerz ist.

Ein Staat welcher die Balance der Handlung auf seiner Seite hat, ist gemeiniglich derjenige, welcher den Wechselcurs von des anderen seinem Gelde regulirt, natürlicher Weise immer auf Unkosten desselben, so wie es das Interesse desjenigen, welcher schon im Besitz eines etablirten Wechselcurs zwischen seinem und dem Gelde anderer Staaten ist, mit sich bringt, andere in der Abhängigkeit von sich zu erhalten, und es zu erschweren, damit sie nicht zu diesem Vortheil gelangen.

Gesetzt, Copenhagen verschriebe Waaren von Petersburg, und diese Plätze haben mit einander keinen etablirten Wechselcurs, so trassirte Petersburg auf Amsterdam, dieses kostet Copenhagen eine Provision, Courtagie und was der Amsterdammer Kaufmann mehr dabei gewinnet; dieselben Unkosten werden erneuert, wann auch Amsterdam keinen etablirten Wechselcurs mit Copenhagen hat, bis sich dieses Geschäfte, nach demjenigen Platz gezogen hat, mit welchem Copenhagen directe wechselt. Solche Unkosten fallen also dem Commerz zur Last, und sind, besonders dem ökonomischen Handel eine große Hinderniß.

Ein Land, dessen Repräsentative in ihrem Wehrte, beständig Veränderungen unterworfen sind, zumahl wann solche durch sein Papiergeld entstehen, wird es am wenigsten dahin bringen können, daß andere

Nationen, einen directen Wechselcurs mit ihm eröfnen, weil sich niemand der Gefahr solcher Veränderungen, aussetzen kan.

Der Wechselcurs ist ein sicheres Kennzeichen, ob die Balance des Commerzes für, oder gegen das Land ist, da der Unterschied von der Ausfuhr und Einfuhr, jederzeit, mit baarem Gelde, entweder in Natura, oder durch Wechselbriefe einem jeden Staat der solchen Unterschied zu gute hat, und zwar in seiner eigenen Münze bezahlet werden muß.

Ein lucratives Commerz, kan ein Land in Besitz vieler fremden Münze und dadurch in Stand setzen, die Bezahlung an fremde Nationen in Natura zu leisten, und da eine jede Münze in ihrem eigenen Lande, gemeiniglich den größten Wehrt hat, so wäre dieses auch die vortheilhafteste Berichtigungswei-

weise; aber die Entlegenheit der Oerter, die Unsicherheit und Beschwerden des Transports, können dieses verhindern, oder auch weniger vortheilhaft machen, und ein Staat welcher die Balance der Handlung gegen sich hat, kan auch nicht leicht, in die glückliche Verfassung kommen, sich im Besitz vieles fremden Geldes zu sehen; daher, die meiste Zeit, solche Bezahlungen durch Wechselbriefe geschehen; je mehr die e in einer oder anderer fremde Münze gesucht werden, oder je mehr deren Käufers wie Verkäufers sind, je höherer Preis für solche Münze bezahlt wird, und wie man sich darüber vereinigt, das ist der Curs. Sind von beiden Theilen viele Concurrenten, so wird dieses Geschäfte dadurch erleichtert, und der Curs mehr al pari, oder nach dem innerlichen Wehrt des Geldes bestimmt. Hat der eine Theil z. E. in Hamburg alle seine Gelder von Amsterdam eingezogen,

und

und es wird für die Bezahlungen des andern, dennoch holländisch Geld erfordert, so übernehmen diejenigen welche damit ein Geschäfte treiben, und durch einen höheren, als den gemeinen Curs, dazu gereizt werden, diese Bezahlungen, welches mit Trassiren auf Speculation einerlei ist, weil hiedurch die Schuld weder für den Staat, noch in Absicht des Einflusses den solche auf den Curs haben kan, getilget wird, aber nur der eine in die Stelle des andern tritt, und wie lange dieses auch fortgesetzet wird, dennoch am Ende das baare Geld, das einzige Berichtigungsmittel bleibt. Hieraus entstehet das Steigen und Fallen des Wechselcurses, nachdem die Bedürfnisse solches Geldes zunehmen, oder davon Ueberfluß ist; in jenem Fall, und je anhaltender der Curs mit Amsterdam zum Nachtheil für Hamburg ist, desto zuverläßiger lässet sich die Balance der Handlung, zwischen beiden

Plätzen zum Nachtheil für Hamburg daraus erklären und schließen, daß dieser Platz immer mehr Gelder an Amsterdam zu bezahlen, als dorther einzuziehen hat.

Der Wechselcurs aller mit einander in Verbindung stehender Plätze, ist immer verhältnißmäßig; wie derselbe zwischen Hamburg und Amsterdam und zwischen Amsterdam und London stehet, in diesem Verhältniß wird derselbe auch zwischen London und Hamburg seyn; aber die Veränderungen welche auf einem oder andern Platz vorfallen, und von unendlich vielen Umständen können veranlasset werden, wirken früher oder später auf den dritten, und solche zu beobachten, die Vortheile daraus zu berechnen, und sich zu Nutze zu machen, darinn bestehet vornehmlich die Kunst, und Geschicklichkeit eines Kaufmanns.

Wann das Wechselgeschäfte, nur um sich Gelder zu verschaffen, getrieben wird, wie unter dem Nahmen von Wechselreuterei bekannt ist, wann Handlungs-Compagnien, oder Kaufleute ihre Unternehmungen, zum Theil oder ganz darauf gründen, und zu dieser Ursache, ein in seinem Wehrte beständigen Veränderungen ausgesetztes Papiergeld, noch hinzu kömmt, so vereiniget sich alles, was dem Wechselcurs zum Schaden und Verderben des Landes gereichen kan.

Vierte Abhandlung.

Ueber Interesse und Luxus.

Die Interessen des Geldes, welche seit der Entdeckung von Amerika, merklicher in Holland wie in sonst einem Lande in Europa abgenommen haben, waren anfangs des XVIIten Seculi noch überall 10 a 12 pro Cento, in Holland aber schon 1621. auf 6 pro Cento, und anfangs dieses Seculi 1 und ein halb bis 1 und drei viertel, niedriger sind sie daselbst nie gewesen, und würden wahrscheinlich sich auch so erhalten haben, wann in den letzten 30 Jahren nicht so viel Geldanleihen von andern Nationen daselbst geschehen wären. Nach sicheren Nachrichten beliefen solche Anleihen, und zwar allein in Amsterdam, Rotterdam,

Mittelburg und Utrecht, Anno 1779. sich über 250 Millionen Gülden, die seitdem sehr vermehret worden, und noch täglich anwachsen. Die Interessen der Staatsschulden in Holland wurden 1655. von 5 auf 4 pro Cento herab gesetzt, dann auf 2 und ein halb wie sie noch diese Stunde sind, dazu auch die Regierung während des letzten Krieges mit Engeland, ihre Gelder erhalten hat. Man schätzet, daß seit der Entdeckung von Amerika, die Interessen des Geldes in Holland, auf drei Viertel gefallen sind, für den übrigen Theil von Europa aber nur auf die Hälfte; welches einen Beweis abgeben könnte, daß die meisten Reichthümer sich nach Holland gezogen haben.

Sind aber die Interessen immer verhältnißmäßig mit der Seltenheit, des Geldes oder den Bedürfnissen des Landes? Befördern niedrige Interessen das Commerz, oder sind sie

die Früchte eines florreichen Commerzes? Sind die Einwohner eines Landes wo die Interessen niedrig sind, glücklicher, als wo solche viel höher sind? Diese Fragen die ich mir zu beantworten nicht unterstehe, verdienen alle Aufmerksamkeit; denn was im Allgemeinen davon zum Beweis dienet, beweiset wieder in vielen Fällen das Gegentheil.

In China dem volkreichsten Lande, welches den vortheilhaftesten Handel treibet, wo Manufacturen blühen, und der Preis der Handarbeit und aller Lebensmittel am wohlfeilsten ist, dem Jahr vor Jahr, von Europa, in Menge das Silber zugeführet wird; in diesem Lande ist der Curs der Interesse noch heutiges Tages 20 pro Cento, höher also wie in irgend sonst einem Lande; und was noch mehr Bewunderung verdienet, ist, daß solche schon seit so vielen Jahren, nach

immer fortwährenden Silberzufuhren, keine merkliche Veränderung, weder auf die Interessen, noch auf den Preis der Lebensmitteln, daselbst verursachet, da doch bei uns, jeder Zufluß oder Abgang von Geld, Waaren und was auf das Commerz einigen merklichen Einfluß hat, schon vermögend ist alles in Unordnung zu setzen. Das Silber welches als Waare, von Europa nach China geführet wird, ist auch in China eine Waare, bis es daselbst umgeschmolzen, und auf ganz fein reducirt ist; zum täglichen Gebrauch bedienet man sich daselbst des Kupfers, und dieses Reich kennet auch in Hinsicht seiner Münzen seinen Vortheil am besten, welche in Schroot und Korn, nie der geringsten Veränderung unterworfen sind, indem alle Rechnungen jederzeit nach einem bestimten Maaß und Gewicht gehalten und berichtigt werden. Es kan seyn, daß das meiste dieses Silbers, in die Schatzkammer

des Kaisers fließet, und sich daher die unmerklichen Veränderungen welche solche Zufuhren in China hervorbringen, zum Theil erklären lassen.

In Europa ist dieses aber nicht der Fall; alles Geld circulirt, die Schatzkammern der Regenten sind erschöpft, die Staaten (nur wenige ausgenommen,) sind in Schulden vertieft, der Preis der Lebensmittel, der Handarbeit und aller Waaren steigt, die reichen Gold- und Silberzufuhren aus Amerika (wodurch man behauptet, daß die Masse dieses Metalls schon 4mahl ist verdoppelt worden) stillen die Bedürfnisse desselben nicht, sie scheinen vielmehr, aus dem zunehmenden Creditgeschäfte der Kaufleute, und des Papiers als ein Repräsentativ, davon die meisten Staaten Gebrauch machen, solche Bedürfnisse immer mehr zu ver-

vergrößern, und was können hiervon die Ursachen seyn?

Vor der Entdeckung von Amerika herrschte solcher Mangel in Europa nicht, die damahlige weit geringere Masse von Gold und Silber, war zu allen Ausgaben und Geschäften zureichend; man findet keine Spuren aus den damahligen Zeiten, daß man seine Zuflucht zu einem Repräsentativ wie heutiges Tages zu nehmen, wäre genöthiget gewesen; unglückliche Erfindung. Freilich ist seit der Entdeckung von Amerika auch das Geld erst eine Waare geworden; aber ist dem ohngeacht, die Masse des circulirenden Geldes in Europa, nicht ungleich größer als sie gewesen ist? Oder glauben wir, wann alles als Zeichen bei uns geblieben wäre, daß unser Mangel würde weniger seyn? Die Masse wäre größer aber der Wehrt geringer. Mit aller Zuverläßigkeit,

kön=

können wir vielmehr die Ursachen solches Mangels aus den moralischen Schwachheiten der Menschen erklären, aus ihren unersättlichen Begierden, und aus der Unzufriedenheit mit ihrem Zustand, jemehr sie ihre Wünsche erreichen und ihre Begierden befriediget sehen; Schwachheiten, die sich über alle Classen und alle Gegenstände verbreiten, wie der Abt Mably mit vielem Nachdruck gesagt hat.

„N'est on que riche, on veut être grand, n'est on que grand, on veut être riche; est on grand & riche, on veut être plus grand, & plus riche encore."

Ehedem war das System des Ackerbaues das herrschende, jetzt ist es des Commerzes, welches auch der Grund, und die Veranlassung der blutigsten Kriege dieses Jahrhunderts gewesen ist; der Kaufmann und Politiker sorgen nur für die Millionen die gewonnen werden, sie scheinen es kaum

gewahr zu werden, daß es auf Unkosten von 100000 ihrer Mitbürger geschiehet, welche durch schlechte Kost, feindselige Behandlung und zur See ausgesetzten Gefahren, ihr Leben dabei verlieren. Man bedenke, wieviel Matrosen auf allen zum Commerz dienenden europäischen Schiffen, beständig gebraucht werden, wieviel deren wiederum auf den Kriegesschiffen zur Beschützung jener, ferner die in beständigem Sold stehenden Landtruppen aller Mächte und Staaten, davon der Geist der Politik vor einigen Jahrhunderten, oder viel neuern Zeiten nichts wußte, aber welches Eifersucht und Ehrgeitz erst mit dem zugenommenen Commerz und dessen Reichthümern hat nothwendig gemacht; alles Menschen, die dem Ackerbau und der Cultur der Erde entzogen werden, und wobei die Volksvermehrung im Gantzen nur durch ein Wunderwerk möglich seyn könnte; dieser Abbruch

welchen der Ackerbau unmittelbar durch das Commerz leidet, ist nicht der einzige, der Luxus welcher eine unausbleibliche Folge des Commerzes ist, vergrößert dieses Uebel unendlich; wieviel Bedürfnisse des Menschen sind jetzt nicht, die unsere Vorfahren noch gar nicht kannten. Man sehe in den Städten, wieviel Menschen zur Verherrlichung der Pracht der Großen, und Befriedigung des Stolzes aller Classen dienen müssen, wieviel Hände der Arbeit dadurch entzogen werden, und Müßigang befördert wird. Ursachen genug, die den Geldmangel unserer Zeiten, und die Unvermögenheit aller uns zufließenden Schätze, denselben zu heben, erklären; Ursachen die allein in den, sich in größerm Maaße als unsere Reichthümer sind, vermehrenden Bedürfnissen liegen, und unsere Armuth vergrößern, je mehr diese Bedürfnisse unsere Sitten verderben.

Die

Die Enkünfte der Staaten sind nicht mehr zureichend zu der Unterhaltung ihrer Truppen und Flotten; was in Friedenszeiten kaum möglich ist, wird in Kriegszeiten völlig unmöglich. Man nimt seine Zuflucht zu den Anleihen, und der Staat verfällt in Schulden; der Stolzeste unterschreibt dadurch seine Abhängigkeit, und gestehet seine Schwäche. Glücklich sind diejenigen, denen es aus Mangel an Geld nicht möglich gewesen ist, Menschenblut zu vergießen, oder deren Regenten aus Mangel von Credit sie nicht haben in Schulden verwickeln können.

Wenn wir bei dem jetzigen allgemein herrschenden System des Commerzes, die Bewegungsgründe von moralischer Seite betrachten, so können wir uns über die rapiden Fortschritte welche dasselbe besonders in diesem Jahrhundert gemacht hat, auch nicht mehr

mehr wundern. Wer kan sich aber vorstellen, wann er auf die politische Verfassung und den Finanzzustand aller europäischen Staaten acht geben will, daß es in solcher Progreßion noch lange damit fortgehen werde? Mehr ausgedehnt, oder erweitert wie das Commerz schon ist, kan es kaum werden; was bleiben uns für neue Entdeckungen noch übrig? Sind alle Welttheile und Länder die wir kennen, nicht mit einander schon in der genauesten Verbindung? Oder, sollen wir von beiden Polen, wann wir auch diese kennen lernten, neue Quellen des Commerzes uns versprechen wollen? Nichts als Gold- und Silberminen, und reichhaltigere als alle die man bisher noch entdeckt hat, können unsern Mangel stillen, aber auch dann nur für eine kurze Zeit, bis das Uebel, welches nur neue Kräfte dadurch erhält, von neuem ausbricht. Die Producten der Erde, sind und bleiben dieselben die sie bei

der Schöpfung waren; alles beruhet nur noch auf einem höheren Grad der Verfeinerung dieser Producten, dazu Commerz und Ueppigkeit Anlaß geben kan. Wir sehen, daß ungeachtet der beständigen Zufuhr aus Amerika, zu dem jetzigen ausgebreiteten Commerz, alles circulirende wirkliche Geld bei weiten nicht zureichend ist, daß der Mangel davon sich immer mehr äussert. Ein Beweis sind die sich immer mehr anhäufende Staatsschulden aller Nationen, und das Repräsentativ in den meisten Staaten, welches theils zu Vermehrung der Bürde der Nationen, Interesse trägt, theils auf bloßes Zutrauen und Glauben gegründet ist. Wer kan sich vorstellen, sage ich, daß ein so weit getriebenes, mit so vielem Uebel ausgebrochenes Commerz sich noch lange erhalten, vielweniger in progreßiver Ordnung fortgehen werde; Sind alle Ressurcen, die zum Werkzeuge desselben dienen können,

erschöpft, so wird es ohnfehlbar in seinen natürlichen Zustand wieder zurücktreten, bis es mit der Masse des circulirenden Geldes und den nothwendigen Bedürfnissen der Menschen in Verhältniß stehet; dieser Zeitpunkt, er sey nahe oder noch entfernt, und die heftigsten damit verbundenen Erschütterungen, können natürlicher Weise nicht ausbleiben; vielleicht werden die meisten Staaten Europens dermahleinst wünschen, sie wären wieder auf demjenigen Standpunkt, da sie vor 100 Jahren waren.

Der Curs der Interessen, oder die Vielheit des Geldes, kan in solcher Verfassung nicht für den Barometer von der guten Constitution einer politischen Societät angesehen werden. Man lasse nicht die Gesetze, sondern die Natur solche bestimmen, so werden dieselben in den meisten Staaten eine andere Gestalt erhalten, oder man neh-

me das Papiergeld aus der Circulation, und lasse unsere Bedürfnisse fortgehend dieselben bleiben, so werden ohne Zweifel die Interessen bei uns höher seyn wie in China.

So sichtbarlich wie die Ursache von dem Geldmangel, und dem zerrütteten Finanz-Zustande der meisten Staaten in Europa, in einem unnatürlichen, und weit über ihre Kräfte ausgebreiteten Commerz, mit welchem sie Reichthümer suchen, aber immer tiefer in Armuth versinken, liegt; so gewiß sind Leichtsinn, und Ueppigkeit, die Anführer auf diesem verkehrten Weg der Glückseligkeit der Menschen. Der Instinkt seinen Zustand zu verbessern, ist allen Menschen gegeben; die Begierde Reichthümer zu erwerben, und zu geniessen, ist die Triebfeder zu unendlichen Erfindungen und Vermehrungen der Industrie, die auf neue Wege zum Unterhalt führen, ohne welche der Mensch

in

in seiner natürlichen Schwäche und Finster-
niß bleiben, und eine Nation nie zu der Stär-
ke und Consistenz gelangen würde, die sie
über andere erhebt. Der Luxus welcher sol-
che Entwickelung der Kräfte des Menschen
veranlasset, und hervorbringt, den wird so
wenig der Philosoph als der Politiker tadeln,
er ist nicht nur unschädlich, sondern vielmehr
nützlich, zum gesellschaftlichen Leben nothwen-
dig, und ein von der Vorsehung, zur Ver-
vollkommung des Menschen angeordneter
Trieb. Wann aber diese moralische und po-
litische Ursachen, ein physisches Uebel werden,
wann in der Krankheit, die Natur zwar ar-
beitet das Uebel wegzuschaffen, wir der
Krankheit aber immer mehr Nahrung geben,
so verderben wir die Säfte, und die Auszeh-
rung, und der Brand, sind bei der stärksten
Constitution unvermeidlich. Der Luxus selbst
ist kein Uebel, aber der Mißbrauch der da-
von gemacht wird ist das Uebel, und wer

nicht auf diese, nicht auf jene Sitten der Menschen die Arzneien anbringt, der verfehlt die Krankheit.

Der Luxus ist jederzeit für den Moralisten ein wichtiger Gegenstand gewesen; schon in alten Zeiten, hat man dessen Uebel empfunden und nicht erkannt. Unter den Römischen Kaisern wurde bald das eine bald das andere abgeschaft; bald waren die Künste, bald die Bequemlichkeiten des Lebens, und die Philosophie wechselsweise die Ursache, darauf man verfiel demselben abzuhelfen. Niemand suchte das Uebel in den Sitten der Menschen oder darin, daß der Luxus nicht die Sitten macht, sondern nur den Charakter der Sitten annimt; er hat auch jederzeit seine Vertheidiger gehabt die behauptet haben, er befördre Künste und Wissenschaften, die Bevölkerung, den Reichthum und die Circulation des Geldes, er verfeinere die Sitten,

und vermehre das Glück des gesellschaftlichen Lebens. Sie stützen sich auf die Beispiele der Egypter, Perser, Araber, Griechen, Römer ꝛc. deren Größe immer mit dem Luxus gestiegen ist; Beispiele, die aber vielmehr die Gefahr des Luxus beweisen; da, sobald derselbe bei solchen Völkern auf das höchste gestiegen war, dieses auch immer die Periode von der Abnahme ihrer Macht und Tugenden gewesen ist. Und wenn die Folgen die aus der Ursache und der Wirkung entstehen, nicht deutlich aus einander gesetzt werden, so können wir noch heutiges Tages unsern Irrthum nicht gewahr werden. Wir verfehlen die Krankheit, und die Hülfsmittel die wir zu unserer Rettung ergreifen, vergrössern das Uebel.

Sind die Schwächungen der Natur, der Mangel und die Entvölkerung, als unausbleibliche Folgen des Leichtsinns und der Ueppigkeit, Arzneien, welche die Vorsehung in der Natur

veranstaltet hat, die noch gefährlicheren Ausbrüche des Uebels zurück zu halten, so müssen wir auch der Natur uns überlassen, und unsere Rettung allein von ihrer Hand erwarten; je tiefere Wurzeln die Krankheit gefaßt hat, und je mehr die Sitten verdorben sind, je weniger wir mit Kunst zu unserer Genesung etwas ausrichten werden.

Ein Staat welcher Müßiggang duldet, befördert den Mißbrauch des Luxus oder die Gelegenheit zur Verderbung der Sitten. Nationalschulden, Actien, Handlungs-Compagnien, Pensions, Papiergeld, Monopolia, rapide Reichthümer 2c. sind alles Veranlassungen zum Müßiggang. Es ist ein Fehler, wann nicht allen Classen, hohen und niedrigen, zum gemeinen Besten des Staats, Beschäftigungen angewiesen werden; angemessene Beschäftigungen für einen jeden, welchen Belohnungen und Ehrenzeichen vorangehen; Mangel an Arbeit vermehret

den Bettelstand, so wie sich aus diesem Stand, in einem jeden Staat, im Vergleich mit dessen Volksmenge, auf dessen politische Einrichtungen und Grundsätze, immer mit Gewißheit schliessen lässet.

Die Regierung welche das Uebel erkennet, und dasselbe nicht zu solchem Ausbruch, darin die Krankheit schon unheilbar geworden ist, will kommen lassen, wird den Luxus auf des Landes Producte und Kräfte, oder dessen politische Verfassung einzuschränken, auch jederzeit Acht haben. In dem kraftlosen Zustand einer Nation ist, dasjenige aus entfernten Gegenden zu hohlen, oder durch fremde Hülfe für ihren Verbrauch sich anzuschaffen, was sie selbst besitzt, oder auch entbehren kan, als auch, durch Aufmunterung zur Beschäftigung, sie vom Müßiggang loszureißen, und auf den Weg der Industrie zu führen, damit sie nicht immer tiefer in Armuth und Verderben verfalle, der erste Ge-

genstand ihrer Fürsorge; für jeden einzelnen Menschen kan diese Fürsorge der Regierung nicht thätig seyn. Man lasse dem Reichen seinen Willen, der keine andere Beschäftigung suchet, als den Genuß seiner Reichthümer, und von einem Gegenstand des Vergnügens und der Zerstreuung zum andern eilet, davon das eine das andere vernichtet, bis die Seele das Große und Schöne zu empfinden, selbst nicht mehr geschickt ist; auch dadurch gewinnet der Staat, je mehr der Erfindungsgeist der Nation diese Neigungen befriedigen kan, und die Verfeinerung der dem Lande eigenen Producten daran Theil hat. Aber dann entstehet Unordnung, die nicht der Luxus verursachet, sondern wodurch der Luxus und die Sitten verdorben werden, wann nach dem Beispiel solcher Reichen der ganze Staat sich bildet.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thalbitzer, Carl Heinrich

C. H. Thalbitzers vier kurze Abhandlungen 1. Ueber Industrie und Manufacturen, 2. Ueber Handlung und Reichthum, 3. Ueber Münze und Wechselcurs, 4. Ueber Interessen und Luxus

Copenhagen ; Hamburg 1785

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2266
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253090-6
VD18 1062175X-003